Aus dem Hygienischen Institut der Freien und Hansestadt Hamburg

Direktor Professor Dr. Dr. H. Harmsen

Veränderungen der sozialhygienischen Bedeutung des Alkoholismus

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg

vorgelegt von

PETER K. E. DANGSCHAT, cand. med.
aus Königsberg (Pr.)

Hamburg 196[illegible]

Aus dem Hygienischen Institut der Freien und Hansestadt Hamburg

Direktor Professor Dr. Dr. H. H a r m s e n

Veränderungen der sozialhygienischen Bedeutung des Alkoholismus

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg

vorgelegt

von

Peter K. E. Dangschat, cand. med.
aus Königsberg (Pr.)

Hamburg 1961

Angenommen von der Medizinischen Fakultät
der Universität Hamburg
am: 9. 8. 1962

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen
Fakultät der Universität Hamburg

Dekan: Professor Dr. G. Malorny
Referent: Professor Dr. Dr. H. Harmsen
Korreferent:

Fotodruck: Mikrokopie G. m. b. H. München 2, Weinstr. 4

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

A Einführung 1 - 5

I Definition des Alkoholismus.....1
II Seine sozialhygienische Bedeutung.....1
III Ansatzpunkte für einen Bedeutungswandel.....3

B Zur Geschichte des Alkoholismus 6 - 12

I Entwicklung bis zur Volkskrankheit.....6
II Elendsalkoholismus.....8
III Entwicklung von Gegenkräften.....9

C Methodik zur Erhebung der Gegenwartssituation 13 - 16

D Ergebnisse 17 - 71

I Der Alkoholkonsum.....17 - 28
1. Der Bierverbrauch.....2o
2. Der Branntweinverbrauch.....21
3. Der Weinverbrauch.....21
4. Beliebtheit alkoholischer Getränke.....22
5. Gesamtverbrauch.....22
6. Ausgaben.....23
7. Geschmackswandel der Verbraucher.....25
8. Sektverbrauch.....25
9. Wermutverbrauch.....26

II Der Kreis der Alkoholgefährdeten.....28 - 43
1. Die "Verjüngung".....28
2. Der Jugendalkoholismus.....3o
3. Der Frauenalkoholismus.....35
4. Berufliche und soziale Aufgliederung der Alkoholiker.....39

Seite

III Alkoholismus in verschiedener Umgebung.....43 - 55
1. Häuslicher Alkoholismus.....43
2. Alkoholismus im Berufsleben.....46
3. Alkoholismus im Verkehrswesen.....5o

IV Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkoholismus.....55 - 59
1. Schwierigkeiten der Bekämpfung.....55
2. Fürsorge und Vorsorge.....56
3. Therapie.....58

V Die Frage der Ersatzgetränke.....59 - 72
1. Getränkeauswahl.....59
2. Bevorzugung alkoholischer bzw. alkoholfreier Getränke.....61
3. Verbrauch alkoholfreier Getränke.....63
4. Die Rolle der Milchgaststätten.....68

E Diskussion (Kritische Betrachtungen) 72 - 76

I Zum Wert der Alkoholkonsumstatistik.....72
II Zur statistischen Erfassung Trunksüchtiger.....72
III Zur Frage der Abstinenz.....73
IV Zur Eindämmung des Wohlstandsalkoholismus.....74
V Zur Durchführung des Jugendschutzes.....75
VI Zur Förderung der Ersatzgetränke.....75
VII Zur Begrenzung der Blutalkoholkonzentration im Verkehr.....76

F Vorschläge zur Bekämpfung 77 - 78

G Zusammenfassung 79 - 82

H Literaturverzeichnis 83 - 87

I Lebenslauf 88

A. Einführung

I. Definition des Alkoholismus

Alkoholismus im eigentlichen Sinne ist zunächst nur die Diagnose einer Vergiftung am einzelnen Patienten (BANDEL 2.), hervorgerufen durch zu reichlichen Genuß alkoholischer Getränke. Wir unterscheiden grob den akuten und den chronischen Alkoholismus. Der akute Alkoholismus oder Rausch geht mit Steigerung des Selbstgefühls und Schwinden der Selbstkritik als typischen Psychosymptomen des euphorischen Anfangsstadiums einher. Wie bei jeder Narkose folgen Stadien zentraler Erregung und fortschreitender Lähmung. Dem chronischen Alkoholismus, der Trunksucht, liegt eine unbekannte erworbene oder vererbte Disposition zugrunde, die durch Anschluß an die allgemeine Trinksitte oder infolge eines individuellen Dranges nach Alkohol aktiviert wird (HOFF 27.). Folgen der chronischen Vergiftung sind vornehmlich Pharyngitis, Gastritis, Fettleibigkeit, Fettleber und Cirrhose, Nierenschrumpfung, Degeneration der Testes mit Azoospermie, weiter Arteriosklerose, Endarteriitis und chronische Myokarditis (EICHHOLTZ 1o.). Nach jahrelangem Trinken können sich Säuferwahnsinn = Delirium tremens, Paranoia und Erregungszustände wie Korsakoffsche Psychose und Halluzinose entwickeln. Psychisch zeigen sich Willensschwäche, Verlust ethischer Gefühle und des Pflichtbewußtseins.

II. Sozialhygienische Bedeutung

Greift nun diese Vergiftung in der Bevölkerung in großem Maße um sich, so gewinnt sie die Bedeutung einer Volksseu-

che (BANDEL 2.). Über die Schädigung der Gesundheit und damit der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit vieler Einzelner kommt es zum Schaden am ganzen Volkskörper. Wenn wir erfahren, daß die Anzahl der Trunksüchtigen in der Bundesrepublik, d.h. derer, die durch Alkoholmißbrauch effektiv geistigen und körperlichen Schaden genommen haben, von den westdeutschen Fürsorgestellen auf 250 000 - 350 000 geschätzt wird, von denen wieder ein Kreis von 500 000 - 600 000 Angehörigen abhängt, wird uns klar, daß ein derartiger Ausfall von Kräften und die Verpflichtung zu kompensieren das Allgemeinwohl stark belasten muß. Als einzelne Belastungsfaktoren unterscheiden wir die erhöhte Kränklichkeit (KRAEPELIN 34.) und Frühinvalidisierung (JÜNGLING 31.) der Alkoholiker mit entsprechendem Arbeitsausfall. Weiter den Unterbringungs- und Behandlungsaufwand für Alkoholiker nebst Unterhaltungskosten - auch für ihre Familien. Außerdem verfrühte Todesfälle (JÜNGLING 31.), deren Anzahl sich durch Unfälle, Gewalttaten und Selbstmorde steigert. Auch Nachwuchsschäden müssen an dieser Stelle erwähnt werden (MEGGENDORFER 41., THUMS 55.). Aus den Angaben des statistischen Bundesamtes in Wiesbaden, daß im Jahre 1955/56 6 % des Volkseinkommens für Alkohol ausgegeben wurden, also mehr als für Wohnungen (5,4 %) und für Körper- und Gesundheitspflege (2,8 %), ersehen wir, daß dieser Anteil den Möglichkeiten zu einer gesundheitsbegünstigen Verwendung entzogen und einem gesundheitsschädigenden Agens direkt zugute kommt. Es darf auch nicht vergessen werden,

daß Alkohol aus Nahrungsmitteln hergestellt wird, die keinesfalls überflüssig sind (NEUBERT und SCHRÖDEL 44.). Die sozialhygienische Bedeutung des Alkoholismus liegt also schlechthin in einer Schädigung der Volksgesundheit. Der Hygieniker und besonders der Sozialhygieniker als Träger der prophylaktischen Medizin haben nun zur wirksamen Bekämpfung der Einflüsse, welche das Zustandekommen und die Ausbreitung einer solchen Volkskrankheit begünstigen, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung, ihre sittlichen Gepflogenheiten und nicht zuletzt ihre psychologische Situation im Strom der Zeit zu beobachten. Besondere Aufmerksamkeit erfordert dabei die Position der Jugend, damit nicht aus ihren Reihen die Reservearmee der Alkoholiker von Morgen (BOCHNIK 7.) heranwächst.

III. Ansatzpunkte für einen Bedeutungswandel

Ein dauernder Wandel der Umwelt mit neuen Lebensbedingungen und Anforderungen an den Menschen erzwingen die Anpassung seiner Verhaltensweise, seiner Sitten und Gebräuche, seiner Auffassungen und schließlich seiner körperlichen und seelischen Verfassung. Auch seine Krankheiten lassen sich von diesem Entwicklungsprozess nicht ausschließen, der ihnen neue Wege öffnet und alte verlegt. Wir können demnach Änderungen der Form, des Verlaufes, der Therapie und damit der Krankheitsbedeutung beobachten. Hinweise auf Möglichkeiten und Ansatzpunkte für einen Bedeutungswandel gerade des Alkoholismus finden sich in großer Fülle in unserer Zeit:

Noch immer erstaunlich ist das Tempo, mit dem die Prozesse der Zivilisation heute ablaufen. Industrialisierung, Mechanisierung, Motorisierung überstürzen sich und fordern ein Schritthalten menschlicher Konzentration und Wachheit, eine unerhörte Anspannung inmitten einer lärmenden, unruhigen Umgebung, in der jede Beeinträchtigung des Bewußtseins zur Gefahr wird. Die dafür gebotenen Erleichterungen sind Zeitgewinn, Ersparnis körperlicher Kraft und ein zunehmender Wohlstand, der sich auf eine breite Bevölkerungsbasis verteilt. Die gewonnene Freizeit und das freie Geld verlangen nach Nutzung. Aber selbst in der Zeit, die der Entspannung dienen soll, steht der Mensch noch unter dem Einfluß der Anspannung des Arbeitstages. Seine überforderten geistigen Kräfte versagen ihm jetzt auf der Suche nach einer ihm angemessenen eigenen Gestaltung u nd Verwendung der eroberten Güter - Zeit und Geld - den Dienst. Eine ganze Industrie setzt an diesem Punkt mit den Bemühungen ein, ihm diese Suche durch Massenproduktion und Anpreisung genormter Entspannungen (JÜNGLING 31.) abzunehmen. Das Angebot ist willkommen. Durch die zunehmende Erklärbarkeit des Mikro- und Makrokosmos ist zwar das Wissen bereichert, aber die Phantasie der Nahrung und Kraft weitgehend beraubt worden. Die Suche nach natürlichen Anregungen und Reizen wird für den mechanisch und vereinfacht Denkenden zur Anstrengung. Reizhungrig greift der Erschöpfte und Abgestumpfte zu dem genormten Angebot und verlangt, da die künstlichen Reize bald ihre Intensität verlieren, nach ihrer Steigerung. So entstehen die Voraussetzun-

gen für ein süchtiges Verhalten.

Angedeutet werden soll hier auch die Umformung unserer Gesellschaft, die sich im Sinne einer Sozialisierung, einer Verbürgerlichung des Proletariats, einer Neutralisierung der Geschlechter (BÜRGER-PRINZ 9., BOCHNIK 7.), kurz, einer Nivellierung abspielt. Andererseits weisen die Verselbständigung der Frau und das Auseinanderstreben der Familienglieder (VILLINGER 58.) auf die Lockerungen natürlicher menschlicher Beziehungen hin. Den Vermassungserscheinungen der Gesamtbevölkerung geht also eine Isolierung und Vereinsamung des Einzelnen parallel, so daß zur Erhaltung der Geselligkeit die Einschaltung eines Bindegliedes erforderlich wird. Der Alkohol als jederzeit verfügbares und ohne Anstrengung erreichbares Ersatzmittel für echte Bedürfnisse läßt sich geschickt in die entstandenen Lücken, besonders durch eine allgegenwärtige Reklame, einsteuern.

B. Zur Geschichte des Alkoholismus

I. Entwicklung bis zur Volkskrankheit

Zur Kenntnis der gesuchten Wandlungen gelangen wir durch Gegenüberstellung und Vergleich der sozialhygienischen Bedeutung des Alkoholismus in der Geschichte mit seiner heutigen Bedeutung.

Der Vorgang des Trinkens löste sich erst allmählich mit der Entwicklung des Genußbedürfnisses von der Notdurft (GROTJAHN 22.). Als trinkbares Genußmittel mit der verlangten anregenden, euphorisierenden Wirkung kam wegen der geringen Auswahl zunächst nur der Alkohol in Frage. Die Auswahl und damit die Trinkkultur wurde erst sehr viel später durch Tee, Kaffee, Kakao bereichert. Alkoholgenuß war wie jeder Rauschmittelgebrauch ursprünglich eng mit kultischen Handlungen und festlichen Gelegenheiten verbunden und auf wenige Tage und auf einen bestimmten Stand beschränkt. Dabei war die Berauschung die ursprünglichste und roheste Form des Genusses (GROTJAHN 22.), während das Begnügen mit der bloß anregenden Wirkung eines in höheren Dosen berauschenden Genußmittels schon eine Verfeinerung des Empfindens und der Sitten voraussetzt. So findet sich eine epochal unterschiedliche Einschätzung des alkoholischen Rauschzustandes. Bis zum Ende der Barockzeit durchaus positiv bewertet, verlor er allmählich an Ansehen, wurde als anstößig, später als lasterhaft und endlich als ungesund betrachtet (Hinweis auf sein Abbild in der jeweils zeitgenössischen Malerei).

Alkoholismus als Einzelerscheinung ist vermutlich genauso

alt wie die Herstellung des Alkohols überhaupt. Daß er schon frühzeitig bedrohliche Ausmaße annehmen konnte, beweist eine Polizeiverordnung aus Frankfurt am Main aus dem Jahre 1360, die direkt gegen den Alkoholmißbrauch gerichtet ist (GROSSER BROCKHAUS 23.). Damals war die Herstellung von Alkohol längst zu einem Gewerbe geworden. So ging beispielsweise die Bierbrauerei, von Klöstern und Hausbrauereien zum Eigenbedarf gepflegt, allmählich auf dörfliche und städtische Brauereigenossenschaften mit eigenen Brauordnungen über (deren älteste aus Augsburg aus dem Jahre 1155 stammt). Ab 1300 gab es größere Handelsbrauereien, und schon im 14. und 15. Jahrhundert betrieben die Hansestädte Hamburg und Danzig einen lebhaften Bierexport (GROSSER BROCKHAUS 24., MEYERS LEXIKON 42.). Das Bestehen eines " Borneweynszins " in dem Städtchen Nordhausen im Harz aus dem Jahre 1500 zeigt uns, wie früh bereits auch konzentrierterer Alkohol in Mengen hergestellt und verkauft wurde, die sich für eine Besteuerung lohnten.

Deprimierende Zustände, z.B. Kriege mit ihren seelischen Belastungen, leisten der Entstehung von Süchten Vorschub. So bürgerte sich der Alkohol- und Tabakgenuß durch den dreißigjährigen Krieg in Europa ein. Während der napoleonischen Kriege kam es zur Erfindung des Kartoffelbranntweins (NEUBERT u. SCHRÖDEL 44.). Doch war der Weg zu einer massenhaften Ausbreitung des Alkoholabusus, also zur Volkskrankheit erst mit folgendem freigegeben:

Die Entwicklung der Mikrobiologie half ein haltbares Bier

zu erzeugen und Schnaps aus jedem beliebigen stärke- und zuckerhaltigen Rohstoff herzustellen (NEUBERT u. SCHRÖDEL 44.). Weitere Voraussetzungen waren: 1. Die Möglichkeit einer fabrikmäßigen Massenerzeugung von Alkoholica, 2. die Entwicklung des Transportwesens zu ihrer Verbreitung in 3. großen, suchtbereiten Menschenansammlungen wie sie vor rund 130 Jahren in der " Industriellen Revolution " zustande kamen.

II. Elendsalkoholismus

Basis dieser Revolution war die Erfindung und Verbesserung der Dampfmaschine und die Verwendung von Kohle und Eisen. Um die Rohstofflager und Industriezentren konzentrierte sich die landflüchtige Bevölkerung in einem Ausmaß, das Gefahren wie Kontakt- und Infektionskrankheiten, Wohnenge, Mangel an Sauberkeit, Nahrungs- und Versorgungsprobleme, Betriebsunfälle, Lohnnot, Erkrankungen und Altersarmut mit sich brachte (GERFELDT 17.). Die Ursachen für den um die Jahrhundertwende gipfelnden sogenannten Elendsalkoholismus im einzelnen lagen im ausbeutenden Charakter der Arbeit - langen Arbeitszeiten, staubigem unhygienischen Arbeitsmilieu und abnormen Temperaturen (GROTJAHN 22.). Geringer Lohn und Zeitmangel drängten zu einem Genußleben, das schnell und billig zu verschaffen war. Raummangel, oft Massenquartiere ließen den Kneipenaufenthalt eher als Vorzug erscheinen. Alkohol wurde oft sogar guten Glaubens als Ersatzmittel für eine der Qualität und Quantität nach unzureichende Nahrung verwandt und sollte das Hungergefühl vertreiben (" Bier ist flüssiges Brot "). Hoffnungslosigkeit und endlich die Billig-

keit des Schnapses bildeten weitere Grundlagen:
" Mitte des 19. Jahrhunderts konnte sich ein deutscher Arbeiter für 15 Silbergroschen eine Woche lang betrinken. Noch um 1904 wurden im Montangebiet von Mährisch-Ostrau 50 Liter Schnaps pro Kopf im Jahr verbraucht, nicht selten die Hälfte des Lohns " (WLASSAK 61.). Justus von LIEBIG beurteilt die "Schnapspest" in seinen chemischen Briefen über die Getränke (1859) folgendermaßen: " Der Branntwein ist nicht die Ursache sondern die Folge einer Not. Es ist eine Ausnahme von der Regel, wenn ein gut genährter Mann zum Branntweintrinker wird. " Später wurde die "Schnapspest" von Bier als Ersatzgetränk abgelöst. Zur Gewinnung eines Überblickes über den Alkoholverbrauch verweisen wir auf die unten stehenden Tabellen und Kurven. Es sei jedoch schon erwähnt, daß der erste Krieg und die Nachkriegszeit sich auf den Verbrauch günstig auswirkten, was aus der fast völligen Leerung der Alkoholikerabteilungen der psychiatrischen Kliniken deutlich wird (NEUBERT u. SCHRÖDEL 44., SAGER 49.). Die Ursachen hierfür müssen in einem Mangel an Alkohol aber auch in der Forderung nach Leistungssteigerung und Disziplin (BOCHNIK 7.) gesehen werden. Erst nach dem Kriege tauchte wieder ein Nachholbedürfnis auf.

III. Entwicklung von Gegenkräften

Schon vor dem ersten Weltkrieg erhoben sich Kräfte, die dem Alkoholismus entgegenwirkten, wie antialkoholische Vereine, Jugend- und Wanderbewegung, Sozialtourismus, Sport, Schrebergartenbewegung (SCHINDL 51.). Die anti-

alkoholischen Vereine, deren Wurzeln bei kirchlichen Sekten wie den englischen Quäkern und Methodisten im 17. Jahrhundert liegen, ersetzten durch Eifer und Fanatismus, was ihnen an Sachlichkeit und Wissen fehlte. So soll der bekannte Theologe und Physikus John Wesley im 18. Jahrhundert - Englands sogenanntem "Gin Age" - etwa fünftausend Trunkenbolde von ihrem "Laster" befreit haben (FLACHSMEYER 12.). Seine Argumente waren allerdings eher geistlicher als medizinischer Art: Er appellierte vorzugsweise an Menschenwürde und Verantwortungsgefühl der Trinker.

Erst langsam kam man dahinter, den Alkoholismus anstatt als sündhaftes Laster als eine Krankheit anzusehen. Doch sind die ersten nutzbaren Erörterungen hierüber erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ausgegangen mit der Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Alkoholismus und pathologischen Veränderungen des menschlichen Körpers, also mit der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft (GROTJAHN 22.). Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts arbeitete man in der Trunksuchtbekämpfung mit abschreckenden Maßnahmen für Trinker, wie Einweisung ins Arbeitshaus und Namenseintragung in die Trinkerliste.

Die wichtigsten Vereinsgruppen der Antialkoholiker waren der 1851 im Staate New York gegründete neutrale Independant Order of Good Templars, der 1889 auch nach Deutschland kam, sodann die konfessionellen Kreuzbund- (katholisch) und Blaukreuzvereine (evangelisch), weiterhin etwa nach Berufsgruppen geordnete Arbeiter-, Erzieher-, Frauen- und

Jugendvereine. Ihre Forderungen erstreckten sich von der Mäßigung bis zur Abstinenz. Ihr Einfluß führte zu so radikalen Versuchen wie die wiederholte Einführung der Prohibition in Amerika und in skandinavischen Ländern. Daß diese scheiterten, lag an der aufkommenden Schwarzbrennerei, Winkelausschank, Schmuggel, Rezeptmißbrauch, Genuß gefährlicherer Gifte und Verkauf von Methylalkohol (GROSSER BROCKHAUS 23.). Ihre Aufgaben, zu Beginn nur fürsorglicher Art, wandten sich mit zunehmender Sachlichkeit und Einsicht, aber auch der Vorsorge, wie etwa der Aufklärung, zu. Die noch heute bestehenden und wieder wachsenden Vereine sind der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (D.H.S.) untergeordnet. Die genannten Kräfte und Bewegungen ließen vor 3o - 4o Jahren zumindest eine Verbreitung des Alkoholismus unter der Jugend nicht aufkommen. Sowohl die öffentliche Meinung als auch das Alkoholkapital waren sich über eine alkoholfreie Jugenderziehung einig. Stärkere konventionelle Beschränkungen, größere Unselbständigkeit und das Schwergewicht ihrer Rolle im Hause sicherten die Frau noch weitgehend vor dem Alkoholismus. Das Gaststättengesetz von 193o mit Bedürfnisnachweis für Erhaltung der Schankerlaubnis, Einführung der Polizeistunde, Branntweinverbot an Zahl- und Wahltagen, für Spiel und Sportplätze, für Betrunkene und im Dienst war ein nützlicher Beitrag des Staates zur Eindämmung der Möglichkeiten zum Alkoholabusus. Der zweite Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit brachten wieder eine Alkoholentziehung auf radikalere Weise - ein wichtiger ordnungsgebender Faktor (BÜR-

GER-PRINZ, Vorlesung), der unabsehbare Folgen an der seelisch und körperlich geschwächten Bevölkerung verhinderte. Für die gefährdete Jugend wurde im Jahre 1957 das Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit erneuert. Sein §3 verbietet den Gaststätten und Verkaufsstellen die Abgabe von Branntwein an Jugendliche unter 18 Jahren und die Abgabe anderer alkoholischer Getränke an Kinder, sowie an Jugendliche unter 16 Jahren ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten.

C. Methodik zur Erhebung der Gegenwartssituation

Nach dem Studium der medizinischen und sozialhygienischen Grundbegriffe des Alkoholismus und der Wege seiner geschichtlichen Entwicklung aus Standardwerken und durch vergleichende Lektüre älterer und neuerer Enzyklopädien und sozialhygienischer Werke wandten wir uns zur Erkundung der heutigen Situation denjenigen Gruppen zu, die sich fortwährend mit den Problemen des Alkoholismus zu befassen haben und somit über die größte Sachkenntnis verfügen. Wir wählten zu unserer Information die Form des Interviews, frei oder nach Fragebogen, welche zum Teil die in der reichlich vorhandenen Fachliteratur aufgeworfenen und offen gebliebenen Fragen enthielten, zum Teil der Ergänzung eigener Beobachtungen dienen sollten. Alle Fragen zielten womöglich auf die Klärung der momentanen sowie der früheren Verhältnisse hin, um durch Vergleich etwaige Änderungen der sozialhygienischen Bedeutung des Alkoholismus feststellen zu können. Im einzelnen wurden zunächst folgende Organe der Alkoholbekämpfung befragt:

1.) Die Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren, eine Unterorganisation der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, gleichzeitig der Guttemplerorden in Hamburg als Repräsentant der antialkoholischen Vereine. Die Fragen befaßten sich einmal mit der Organisation, den Mitteln, Zielen und Erfolgen der Bekämpfung, das andere Mal mit der Zahl der Alkoholgefährdeten und -Kranken, ihrer sozialen Schichtung, Alter und Geschlecht und befaßten sich schließlich mit den Ursachen und Gelegenheiten der Gefährdung, also dem warum,

wann und wo Alkohol getrunken wird.

2.) Die Psychiatrische Universitätsklinik Eppendorf.

Hier interessierte vornehmlich Zahl und Alter der Alkoholkranken sowie die Änderung des Zahlenverhältnisses der männlichen und weiblichen Alkoholiker, die psychologische Situation der Alkoholgefährdeten, die Ursache für den zunehmenden Alkoholismus besonders bei den Frauen. Weiterhin sollten die psychosomatischen und sozialen Schäden als Folge des Mißbrauchs qualitativ unterschiedlicher Alkoholica geklärt werden sowie etwaige Änderungen der Therapie.

3.) Die Amtliche Trinkerfürsorge Hamburg im Verein mit der Jugendbehörde.

Hier waren die Fragen nach Wirkungsbereich und Arbeitsweise, also Zusammenarbeit mit antialkoholischen Organisationen, Heilstätten und Kliniken, Vormundschaftsführung, Trunkenheitsverwahrung, Arbeitsbeschaffung und Familienfürsorge, gerichtet. Es folgten Ermittlungen zur Klassifizierung der Betreuungsfälle nach Alter, Geschlecht und Beruf sowie nach dem Wechsel ihrer Anzahl im Laufe der Zeit.

4.) Einige größere Trinkerheilstätten.

Zahl und Klassifizierung der Patienten sowie Behandlungsmodus und etwaige Erfolge standen im Vordergrund der Befragung.

5.) Erzieher - also Lehrer, Jugendgruppenleiter und Offiziere der Bundeswehr - bei welchen Auskunft über die Einstellung der Jugendlichen zum Alkohol, über die Gelegenheiten zum Entgleisen und über Art und Mängel der vorsorglichen Bekämpfung eingeholt wurde.

Die befragten Gruppen waren bemüht, uns über die erbetenen Auskünfte bei den Interviews hinaus womöglich statistisches Zahlenmaterial oder ergänzende Literatur aus ihrem jeweiligen Arbeitskreis zukommen zu lassen. Eine weitere Gruppe von Befragten bildeten Jugendliche, die in besonderem Maße als Verbraucher in Frage kommen:

6.)die korporierten Studenten sowie junge Rekruten. Erstere haben einen nicht unbeträchtlichen Anteil an der studierenden männlichen Jugend, während letztere einen Querschnitt durch einen Jahrgang der gesamten "tauglichen" männlichen Jugend bilden. Ihre Einstellung zum Alkohol und ihr Alkoholverbrauch sollten in Erfahrung gebracht werden.

Die Position der alkoholfreien Getränke im Kampf gegen den Alkoholismus versuchten wir bei Besuch von Getränkefabriken und Interviews mit Getränkefachleuten zu klären und wandten uns dabei an

7.)die Coca-Cola-Industrie als mächtigsten Repräsentanten der Hersteller nichtalkoholischer Getränke. Hier sollte ermittelt werden, ob und zu welcher Zeit alkoholfreie Getränke den Alkohol zu verdrängen oder gar zu ersetzen vermögen, und welche Bevölkerungsgruppen diese alkoholfreien Getränke bevorzugen.

Schließlich, um uns einen Begriff von der Rolle der Milch als Ersatzgetränk für Alkoholica machen zu können, besuchten wir

9.)eine Reihe von Milchgaststätten in mehreren Orten und wandten uns an

10.)den Verein zur Förderung des Milchverbrauchs, Frankfurt/Main, sowie den Fachverband Norddeutscher Milchgaststätten,

Hannover. Bei diesen Befragungen stand die zahlenmäßige Entwicklung der Milchgaststätten in der Bundesrepublik, die Gründe für ihre deutliche Tendenz vom alkoholfreien zum gemischten Ausschank sowie die Zusammensetzung ihres Publikums im Vordergrund.

Eine Reihe von Milieustudien und Beobachtungen über die heute üblichen Formen des Alkoholkonsums und über die Art der Konsumenten in den verschiedensten Gaststätten, in den Läden der Einzelhändler sowie im Familienleben und auf Feiern ergänzten das oben gewonnene Material.

D. Ergebnisse

I. Der Alkoholkonsum

Schon der Vergleich zeitlicher Unterschiede in der Höhe des Alkoholverbrauchs erlaubt dem Hygieniker Rückschlüsse auf eine entsprechend bedrohte Volksgesundheit zu ziehen und die Wirksamkeit der jeweiligen Bekämpfungsmaßnahmen abzulesen. Erfahrungsgemäß geht nämlich der Steigerung des Verbrauchs eine Steigerung der Alkoholkranken und -gefährdeten parallel.

In der Alkoholkonsumstatistik ist der Verbrauch pro Kopf der mittleren, d.h. trinkfähigen Bevölkerung (im Alter von 15 - 65 Jahren) berechnet. Den folgenden Tabellen und Kurven liegt Material der antialkoholischen Vereinigungen und des Bundeswirtschaftsministeriums zugrunde. Der Kurvenverlauf wird im wesentlichen durch die Gebietsveränderungen des Deutschen Reiches (Verkleinerung nach 1918, bis 1935 ohne Saargebiet, nach 1945 nur Angaben für die Bundesrepublik) im Sinne von sprunghaften Veränderungen (SAGER 49.) und durch die jeweilige wirtschaftliche Lage des Volkes beeinflußt.

Tabelle 1 (nach SAGER)

Übersicht über den Verbrauch an alkoholischen Getränken im Deutschen Reich von 1885 bis 1939

Jahr	Bier		Branntwein zu 100 % Alkohol		Wein
	1000 hl	Liter je Kopf	1000 hl	Liter je Kopf	Liter je Kopf
1885/86	40 719	88			
1886/87	44 132	95			
1887/88	46 178	98		3,6	5,9
1888/89	46 915	98		4,5	5,3
1889/90	51 911	106		4,7	7,1
1890/91	52 433	106		4,4	2,6
1891/92	52 876	106	2190	4,4	4,6
1892/93	54 556	108	2252	4,5	8,6
1893/94	55 461	109	2261	4,4	6,5
1894/95	55 258	107	2219	4,3	4,8
1895/96	60 595	116	2286	4,4	10,4
1896/97	65 621	116	2281	4,3	6,1
1897/98	66 378	123	2295	4,2	3,5
1898/99	67 958	124	2446	4,5	4,7
1899/00	69 500	125	2456	4,4	6,7
1900/01	70 857	125	2417	4,3	5,2
1901/02	71 157	124	2399	4,2	5,2
1902/03	67 699	116	2353	4,0	7,3
1903/04	68 976	117	2352	4,0	
1904/05	70 241	117	2229	3,7	
1905/06	68 591	113	2290	3,7	
1906/07	69 031	112	2457	4,0	4,7
1907/08	69 535	111	2390	3,8	4,7
1908/09	66 961	106	2651	4,2	5,9
1909/10	63 754	99	1783	2,8	4,8
1910/11	64 465	99	1969	3,0	3,4
1911/12	70 353	106	1934	3,0	5,1
1912/13	67 827	101	1871	2,8	5,0
1913/14	68 818	102	1736	2,6	3,4
1914/15	59 373	87	1372	2,0	
1915/16	45 862	67	878	1,3	
1916/17	36 835	54	327	0,5	
1917/18	23 837	35	366	0,6	
1918/19	24 818	37	118	0,2	
1919/20	25 619	38	258	0,4	
1920/21	23 399	37,8	504	0,81	3,8
1921/22	33 585	54,2	1060	1,71	4,4

Fortsetzung Tab. 1 (nach SAGER)

Jahr	Bier		Branntwein zu 100 % Alkohol		Wein
	1000 hl	Liter je Kopf	1000 hl	Liter je Kopf	Liter je Kopf
1922/23	30 690	51,2	574	1,05	3,4
1923/24	27 733	44,9	339	0,55	3,6
1924/25	37 758	60,7	612	0,98	4,2
1925/26	47 215	75,4	656	1,04	4,9
1926/27	47 962	76,1	844	1,33	4,6
1927/28	51 173	80,8	826	1,30	4,6
1928/29	54 556	85,6	882	1,38	4,6
1929/30	57 614	90,0	485	0,77	4,4
1930/31	48 102	74,7	447	0,69	5,3
1931 32	36 757	56,8	397	0,61	5,2
1932/33	33 326	51,3	503	0,76	4,0
1933/34	33 925	52,0	564	0,86	4,0
1934/35	36 705	55,7	637	0,92	5,0
1935/36	39 567	59,0	650	1,00	5,3
1936/37	39 585	58,7	762	1,06	6,0
1937/38	43 286	63,7	825	1,14	5,9
1938/39	47 754	69,9	952	1,38	5,0

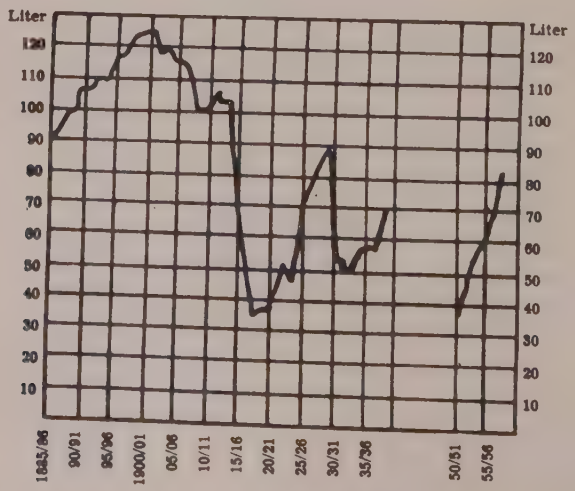
Übersicht über den Verbrauch an alkoholischen Getränken in der Bundesrepublik Deutschland (einschl. West-Berlin)

Jahr	Bier		Branntwein zu 100 % Alkohol		Wein
	1000 hl	Liter je Kopf	1000 hl	Liter je Kopf	Liter je Kopf
1950—51	18 193	38,1	545	1,13	5,8
1951—52	23 067	48	516	1,07	8,2
1952—53	26 244	53,4	504	1,04	8,0
1953—54	28 844	58,6	540	1,1	8,0
1954—55	30 300	61,0	575	1,2	11
1955—56	34 515	68,8	638	1,3	11
1956—57	37 747	75,5	759	1,5	9
1957—58	44 145	83,8	886	1,68	9,1
1958—59	46 328	86,4	929	1,73	14

1. Der Bierverbrauch

In den Prosperitätsjahren bis 1900 zeigt sich ein steter Anstieg des Bierverbrauchs, begünstigt durch Ablenkungsmanöver vom unheilvoll wirksamen Schnaps auf das seltener suchterzeugende Bier (GROTJAHN 22.). Dann macht sich bereits der Einfluß der antialkoholischen Vereine bemerkbar. Im Weltkrieg 1914/18 folgt ein Abfall der Biermenge, da die Gerste für Ernährungszwecke gebraucht wurde. Der Anstieg von 1921 wird durch die Inflation gestoppt, der Anstieg nach Einführung der Reichsmark durch die zunehmende Arbeitslosigkeit in ein Abfallen verwandelt. Die Besserung der Arbeitslosigkeit wird im erneuten Anstieg bis 1939 deutlich. Aus den Kriegsjahren sind keine Zahlen bekannt. Wir wissen aber, daß diese auch über die Zeit bis zur Währungsreform wegen Alkoholmangels niedrig sind. Seit 1950 endlich läßt sich ein steter Verbrauchszuwachs erkennen.

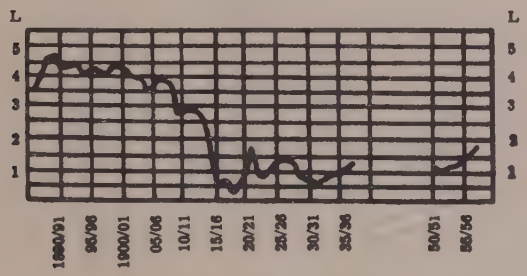
Abb. 1 (nach SAGER): Bierverbrauch in Litern pro Kopf pro Jahr



2. Der Branntweinverbrauch

Der Gipfel des Branntweinverbrauchs liegt zehn Jahre früher als der des Bieres. Seine langsam abfallende Tendenz ist auf die erwähnten Ersatzbestrebungen durch Bier zurückzuführen, während die Gründe für die Schwankungen ab 1914 dieselben wie oben sind. Auch hier läßt sich ein bedeutender Anstieg ab 1950 feststellen.

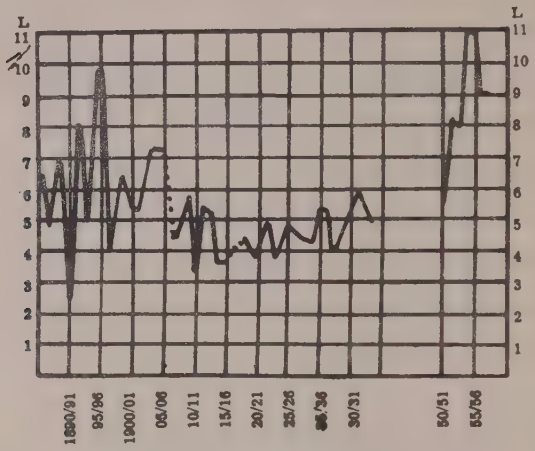
Abb. 2 (nach SAGER): Branntweinverbrauch in Litern (100 % Alkohol) pro Kopf pro Jahr



3. Der Weinverbrauch

Zu den wirtschaftlich bedingten Schwankungen kommen beim Weinverbrauch starke Jahresschwankungen durch unterschiedliche Ernten. Der besonders große Anstieg in der nach dem zweiten Weltkrieg übriggebliebenen kleinen Bundesrepublik geht auf Kosten der erhaltenen rheinischen Staaten mit ihrem stärkeren Weinkonsum (SAGER 49.).

Abb. 3 (nach SAGER): Weinverbrauch in Litern pro Kopf pro Jahr



4. Beliebtheit alkoholischer Getränke

Für die momentane Beliebtheit der Alkoholica wurde bei einer Untersuchung der Inneren Mission, Bochum an Alkoholkranken im Jahre 1950 nachstehende Reihenfolge gefunden: a) Bier, b) Bier und Schnaps, c) Schnaps, d) Wermut, e) Wein.

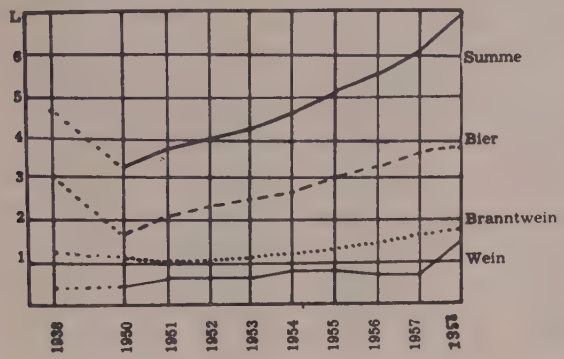
5. Der Gesamtverbrauch (absoluter Alkohol)

Da es bei den verbrauchten alkoholischen Getränken auf ihren jeweiligen Alkoholgehalt ankommt, ist es nötig, auch diesen kennenzulernen. Der Durchschnittsgehalt beläuft sich beim Bier auf 4,4%, beim Wein auf 8%, beim Wermut auf 10%, beim Schnaps auf 38%. Folgende Tabelle und Kurve gibt den Verbrauch der in Bier, Branntwein und Wein enthaltenen absoluten Alkoholmengen sowie den Gesamtverbrauch absoluten Alkohols in Litern pro Kopf zwischen 1950 und 1958 wieder.

Tab. 2 (nach SAGER):Alkoholverbrauch in der Bundesrepublik in Litern pro Kopf

	1938	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958
Bier	3,00	1,68	2,11	2,35	2,58	2,68	3,02	3,33	3,69	3,80
Wein	0,40	0,46	0,66	0,65	0,64	0,87	0,88	0,73	0,73	1,42
Branntwein	1,38	1,13	1,07	1,04	1,10	1,16	1,30	1,51	1,68	1,73
	4,78	3,27	3,84	4,04	4,32	4,71	5,20	5,57	6,10	6,95

Abb. 4 (nach SAGER): Anstieg des Alkoholverbrauchs in Litern pro Kopf



Wir stellen fest, seit 1950 wächst der Alkoholverbrauch stetig an. Auf die unmittelbar damit verbundene Gefahr weist ein gleichzeitiger Zahlenaufschwung der registrierten Trinker hin (NEUBERT u. SCHRÖDEL 44.). Mit dem Gesamtverbrauch von 6,95 Litern reinem Weingeist pro Kopf im Jahre 1958/59 haben wir wieder den höchsten Stand seit 45 Jahren erreicht. (Der Gipfel vor dem ersten Weltkrieg lag bei 7,5 Litern pro Kopf). Als ursächliche Faktoren schuldigen wir an: ein anfängliches Nachholbedürfnis nach dem Kriege, eine Verbreiterung der Verbraucherbasis durch Hinzukommen von Frauen und Jugendlichen, einen zunehmenden Wohlstand bei gleichzeitiger Unfähigkeit, den Erwerb gezielt anzuwenden, eine Fehlsteuerung der Bedrüfnisse durch die Suggestivreklame der Alkoholindustrie.

6. Ausgaben für Alkohol

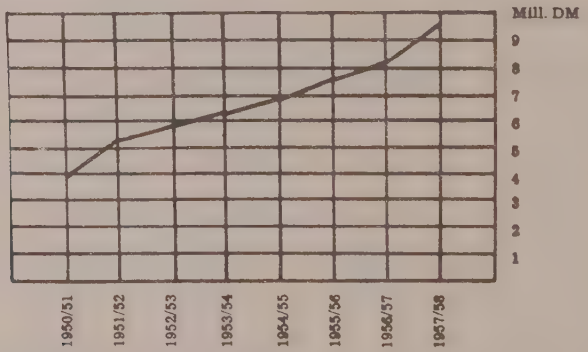
Der prozentuale Anteil der Ausgaben für Alkohol am Volkseinkommen ist, wie nachstehende Tabelle und Kurve zeigen,

von 1950 an langsam wieder auf Vorkriegshöhe geklettert.

Tab. 3 (nach SAGER): Prozentualer Anteil der Alkoholausgaben am Volkseinkommen

Jahr	Volkseinkommen in Milliarden	Alkoholausgaben in Milliarden	Prozent des Volkseinkommen
1913/14	45,7 Mk.	3,6 Mk.	7,8
1929/30	76,0 RM	4,8 RM	6,3
1931/32	57,4 RM	3,3 RM	5,8
1932/33	45,3 RM	3,0 RM	6,6
1933/34	46,4 RM	3,1 RM	6,7
1934/35	52,7 RM	3,8 RM	7,2
1938/39	77,0 RM	4,9 RM	6,4
1951/52	90,0 DM	5,2 DM	5,8
1952/53	98,0 DM	5,8 DM	5,8
1953/54	104,0 DM	6,2 DM	6,0
1954/55	112,5 DM	6,8 DM	6,1
1955/56	126,1 DM	7,6 DM	6,0
1956/57	147,0 DM	8,1 DM	5,5
1957/58	160,8 DM	9,6 DM	6,0

Abb. 5 (nach SAGER): Alkoholausgaben in Milliarden DM zwischen 1950 und 1958



Die Anwendungsart der Anteile des Volkseinkommens für das Jahr 1955/56 ergibt sich aus einer eingangs schon zitierten Zusammenstellung des Statistischen Bundesamtes. Der Anteil für Alkohol steht dabei an dritter Stelle und geht einer notwendigeren Nutzung für die Familien verloren, heute vielfach ein Grund dafür, daß die Frauen gezwungen sind, mitzuverdienen.

Tab. 4: Anwendungsart der Anteile des Volkseinkommens für das Jahr 1955/56

für Nahrungsmittel	23,6 %
für Bekleidung	15,5 %
Für Genußmittel	1o,2 %
davon für Alkohol	6,o %
für Tabak	4,2 %
für Wohnungen	5,4 %
für Bildung und Unterhaltung	4,4 %
für Verkehr aller Art	4,3 %
für Körper- und Gesundheitspflege	2,8 %

7. Geschmackswandel beim Verbraucher

Der bevorzugte Verbrauch einzelner Sorten alkoholischer Getränke hängt einerseits von ihrer Qualität und Preislage, andererseits vom Geschmack der Verbraucher ab. Eine Steigerung der Ansprüche und ein Geschmackswandel beim Publikum haben zum Verbrauch sowohl besserer als auch schärferer Getränke geführt. Besonders fällt die Wandlung des weiblichen Geschmacks vom Süßen zum Herben auf. Nach Testergebnissen der amerikanischen und französischen Getränkeindustrie bevorzugen junge Frauen bis zu 25 Jahren Likör, dann Männergetränke, wie Whisky, Cognac, Gin, und ab 45 Jahren wieder Likör. Wir deuten die Anlehnung des Geschmacks an das männliche Vorbild im Rahmen der Neutralisierungstendenz und den allgemeinen Zug zur Verschärfung im Sinne einer Reizsteigerung. Die Wirkung der hochprozentigen Getränke zeigt sich bei ihren süchtigen Dauerverbrauchern in einem um Jahre verfrühten Eintreten der schweren Verfallserscheinungen (JÜNGLING 31.).

8. Sektverbrauch

Daß der Genuß voh Alkohol, insbesondere von besseren Alkohol-

sorten, heute weitgehend eine Prestigefrage ist, möchten wir am Beispiel des Sektkonsums erläutern. Die Vorstellung von Sekttrinken schafft bei der Allgemeinheit die Assoziation eines gehobenen Lebensstils. Man glaubt, es seinem Ansehen schuldig zu sein, sich Sekt leisten zu können. Die Alkoholindustrie trägt diesem Wunsch mit einer Überflutung des Marktes mit Sekt (besonders in billigeren Preislagen) Rechnung. Die D.H.S. gab im Jahre 1959 bekannt, daß sich der Sektabsatz in der Bundesrepublik seit dem ersten Weltkrieg um das achtfache und seit 1952 wieder um das sechsfache gesteigert hat. In Normalflaschen zu o,7 Liter ausgedrückt, belief sich der Absatz im Jahr 1959 auf 6o Millionen, im Jahre 196o auf 68,8 Millionen. Er betrug:

o,15 Flaschen pro Kopf im Jahr vor dem ersten Weltkrieg
o,22 Flaschen pro Kopf im Jahre 1952,
1,2 Flaschen pro Kopf im Jahre 1959.

Die Bedeutung der Bevorzugung besserer Alkoholsorten im Zusammenhang mit der besseren Ernährung nach dem Kriege und der Hebung des Lebensstandards zeigt sich nach BÜRGER-PRINZ (8.) in einem Rückgang der individuellen psychosomatisch fassbaren Störungen, der Leberparenchym- und Kreislaufschäden, gegenüber den in den Vordergrund tretenden sozialen Auswirkungen der Trunksucht.

9. Wermutverbrauch

Die zunehmende Beliebtheit der Wermutweine stützt sich auf ihren besonders niedrigen Preis. Wermut ist die billigste

Alkoholquelle überhaupt, da der Preis einer handelsüblichen Flasche von o,7 Litern mit rund 9o bis 1oo Gramm Alkoholgehalt im Einzelhandel zwischen o,9o und 1,1o DM liegt. Massenimport aus den Südländern (im Jahre 1959 wurden 383 ooo hl eingeführt) und das Fehlen einer Alkoholsteuer auf Wermut sind als Ursachen für die Billigkeit anzusehen. Wermutwein bietet sich also vornehmlich den weniger bemittelten Bevölkerungsschichten als Getränk an und wird nach unseren Beobachtungen vorzugsweise auf den sogenannten "Partys" der Jugendlichen getrunken. Frauen, bei denen sich kein Geschmackswandel feststellen läßt, kaufen ihn wegen seiner Süße. Sehr häufig bildet Wermut das Substrat für den Alkoholismus jener Kreise, die von der Polizei in Trunkenheitsverwahrung genommen werden müssen. Die Gefahren des Wermutabusus, also des längeren Gebrauchs, sind durch seinen Gehalt an Krampfgift Thujon oder Absinthol bedingt. (Für den Absinthschnaps selbst besteht seit langem ein Verbot.) WOLFERT (62.) hat in der psychiatrischen Klinik der Medizinischen Akademie in Düsseldorf seit 1955 erstmalig Wermutdelirien beobachtet und diese mit Delirien, die durch sonstige Alkoholarten hervorgerufen wurden, verglichen. Er stellte fest:

a) Das Wermutweindelir dauert mit 6,5 Tagen durchschnittlich 4 Tage länger als das gewöhnliche Delirium tremens.
b) Es geht doppelt so häufig in die Halluzinose über.
c) Die Sterblichkeitsrate der Wermutdeliranten liegt mit 2o% dreimal so hoch wie bei den übrigen, bei denen sie nur 6,5 % beträgt.

d) Das durchschnittliche Erkrankungsalter der Wermutweinhalluzinanten liegt bei 36 Jahren, während die Halluzinose sonst erst im Alter von 44,5 Jahren auftritt.

Der chronische Wermutweingenuß führt also zu schwereren körperlichen und psychischen Störungen als der Genuß der anderen Alkoholarten.

II. Der Kreis der Alkoholgefährdeten

Die eingangs für das Jahr 1959 zitierte Schätzung der exzessiven, süchtigen Trinker im Bundesgebiet auf 3oo ooo wird von der D.H.S. weiter differenziert:
Unter den 3oo ooo befinden sich etwa 16 ooo Jugendliche zwischen 17 und 21 Jahren. Ein Drittel der Jugendlichen sind Mädchen. Die Trinkerheilstätten melden gleichzeitig einen Rückgang des Durchschnittsalters ihrer Insassen von 45 auf 35 Jahre und einen Anteil der Frauen an der Belegschaft, der sich auf 1o % beläuft. Die Hälfte der Trinkerinnen sind Hausfrauen mit Familie. Diese Informationen der D.H.S. weisen auf drei aktuelle Probleme hin:

1. die "Verjüngung" der Alkoholiker
2. den Alkoholismus der Jugend
3. den Alkoholismus der Frau

1. Die "Verjüngung"

Eine Tabelle nach GLÄSS (19.) zeigt das Alter der Alkoholkranken in den deutschen Trinkerheilstätten im Jahre 192o:

Tab. 5 (nach GLÄSS)

Gesamtzahl	1753 =	1oo %
Unter 25 Jahren	5o =	2,9 %
25-29 "	181 =	1o,3 %
3o-39 "	5o2 =	28,6 %
4o-49 "	58o =	33,1 %
5o-59 "	376 =	21,4 %
Über 6o "	64 =	3,7 %

Den Hauptblock stellen die 4o - 5o jährigen, darum gruppieren sich die 3o- 4o und 5o - 6ojährigen Trinker. Die 25 - 29jährigen sind mit 1o,3 %, diejenigen unter 25 Jahren mit 2,9 % an den insgesamt 1753 untersuchten Fällen beteiligt. Die Anteile der Patienten unter 3o Jahren summieren sich also zu 13,2 %.

Eine andere Altersuntersuchung an 15oo Fällen, die in den letzten 8 Jahren zur Aufnahme kamen, wurde 196o von der Heilstätte Kamillushaus in Essen herausgegeben.

Danach waren zwischen 21 und 3o Jahren 22 %
" 31 " 4o " 22,8%
Tabelle 6 " 41 " 5o " 29 %
" 51 " 6o " 24 %
der Untersuchten

Ein Zahlenvergleich beider Tabellen ist, da sie auf unterschiedliche Weise gewonnen wurden, nur sehr bedingt zulässig. Wir bemerken jedoch, daß die Häufigkeit der Erkrankung im mittleren Alter (4o - 5o Jahre) auch im Jahre 196o wieder die größte ist und bei den bis zu 1o Jahren Jüngeren oder Älteren wie oben langsam abfällt. Auffällig wird aber der mit 22% hohe Anteil der jugendlichen Patienten unter 3o Jahren.

Wir haben die verfrüht eintretenden Verfallserscheinungen bis zur Behandlungsbedürftigkeit schon als Auswirkung des

chronischen Abusus hochprozentiger Alkoholica erwähnt. Zur weiteren Erklärung des sogenannten "Verjüngungsphänomens" ziehen wir nervliche Nachbelastungen durch den Krieg und das heute bereits in jüngerem Alter einsetzende Verlangen nach alkoholischer Anregung und Betäubung in Betracht.

2. Der Jugendalkoholismus

Als Beispiel für die Verbreitung des Alkoholabusus unter den Jugendlichen dient uns eine von der Amtlichen Trinkerfürsorge Hamburg geführte Statistik. Sie verzeichnet in drei Rubriken die polizeilichen Trunkenheitsverwahrungen an Männern, an Frauen, sowie den Anteil der männlichen Jugendlichen unter 21 Jahren an der Gruppe der Männer.

Tab. 7: Polizeiliche Trunkenheitsverwahrungen in Hamburg

im Jahre	Männer und männl. Jugendliche unter 21 J.	männl. Jugendliche allein	Frauen
1950	2339	-	-
1951	2655	194	-
1952	2699	171	98
1953	2639	112	175
1954	3040	114	230
1955	3003	112	204
1956	3866	179	323
1957	4999	281	360
1958	5583	355	432
1959	6763	503	576
1960	7501	670	536

Abb. 6: Trunkenheitsverwahrungen 1950 - 1960. Männer und männliche Jugendliche unter 21 Jahren

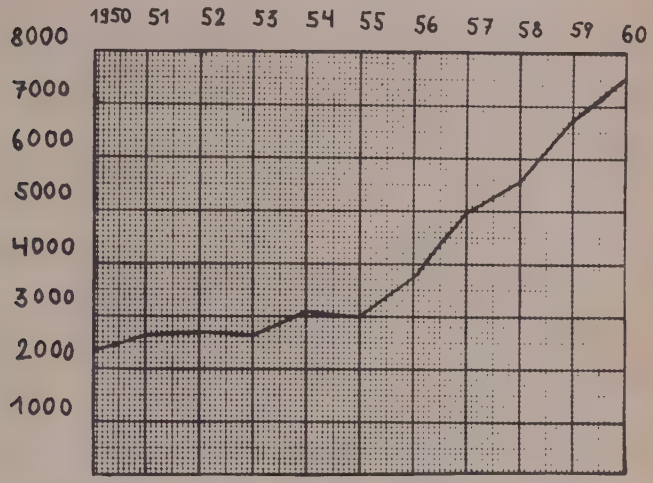
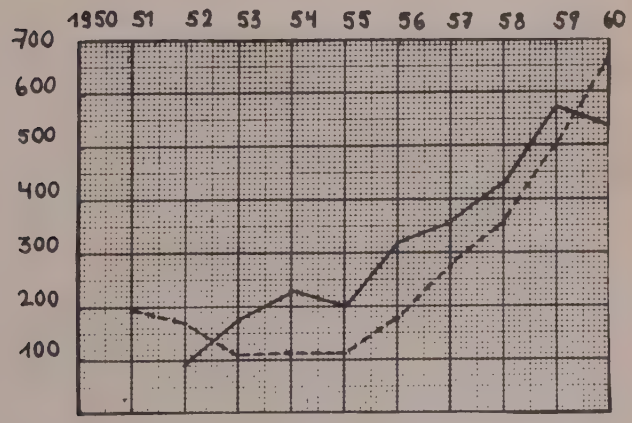


Abb. 7: Trunkenheitsverwahrung 1950 - 1960.

------= männliche Jugendliche unter 21 J.

———= Frauen



In den zehn Jahren von 1950 - 1960 haben die Verwahrungsfälle stark zugenommen, und zwar die der Frauen etwa auf das 5,5fache, die der Jugendlichen etwa auf das 3,5fache ihrer Anfangszahlen. Ausschlaggebend für das polizeiliche Eingreifen war zumeist ein mißliebiges Auffälligwerden des Rauschzustandes mit Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Randalieren, Schlägereien und kleineren Delikten.

Wir werden in diesem Zusammenhang auf die kriminogene Rolle des Alkohols hingewiesen (ROMMENEY 48.). Die Statistik weist nach, daß ein Drittel der Verbrechen unmittelbar dem Alkohol zuzuschreiben ist, bei einem weiteren Drittel ist er mitwirkende Ursache (MEYERS LEXIKON 42., GERFELDT 16.). Die Persönlichkeitsveränderung kann bei Volltrunkenheit, öfter bei Angetrunkenheit und bei gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß zu Sittlichkeitsdelikten, Körperverletzung und Totschlag führen. ROMMENEY (48.) berichtet jedoch von einem ständigen Absinken der allgemeinen Jugendkriminalität nach dem Anstieg von 1948/49, der als Kriegsfolge gewertet werden muß. Das Absinken ist jedoch durch die Zunahme der Verkehrsdelikte verzögert.

Aus gelegentlichen Berauschungen Jugendlicher hat sich in so vielen Fällen ein Gewohnheitstrinken bis zur Sucht entwickelt, daß der Trinkerheilstättenverband heute schon die Errichtung einer besonderen Jugendheilstätte befürwortet.

Wie lassen sich häufiges Entgleisen und Suchtbereitschaft unter der Jugend erklären? Krieg und Nachkriegszeit brachten Entwurzelung, Ernüchterung und einen Verlust an Tradi-

tionen und Idealen mit sich. Die wiederaufkeimenden natürlichen Idealisierungstendenzen der Jugend sind heute noch immer unbefriedigt (VILLINGER 58.). Die Suche nach Vertrauten, Vorbildern, Führern - kurz, nach Geborgenheit vor der inneren Unausgeglichenheit, vor den Schwankungen des Gefühlslebens, vor der äußeren Unruhe, ist oft vergebens. In der Familie zeigen sich Zerfallserscheinungen: Wanken des väterlichen Patriarchats, Verselbständigung der Frau, Mißtrauen der Jugend gegen jegliche Autorität (VILLINGER 58.). Nicht selten kommt es vor, daß beide Elternteile arbeiten. Das Kind, sich selbst überlassen, entwickelt keine rechte Kontaktfähigkeit und vereinsamt. Getrieben von einem schlechten Gewissen, erfüllen die Eltern, gewissermaßen als Ersatz, dem Kinde allzuleicht seine materiellen Wünsche, so daß die Ausbildung der Beherrschung zurückbleibt (ASPERGER 1.). Von außen aber dringt eine Flut von Reizen auf den empfindlichen Heranwachsenden ein. Mit der heute beobachteten körperlichen Frühreife, der Akzeleration, hält die Entwicklung des Charakters und der Persönlichkeit nicht Schritt (VILLINGER 58.). Kritik und Abwehrkräfte festigen sich erst später, die Beeinflußbarkeit ist groß. Die Jugend, ungenügend beaufsichtigt, ist dem Angriff der Zivilisationsgifte - Radio, Kino, Fernsehen, Illustrierte, Zeitschriften, Massensport, aufdringlicher Reklame für Alkohol und Nikotin - voll ausgesetzt.

Das beispielhafte Vortrinken der Erwachsenen in der Familie, im Betrieb, in jedem Buch und Film und auf jedem Plakat

will nachgeahmt sein. Schulfeste, Tanzstunden, Betriebsfeste, Richtfeste etc. bieten sich als Gelegenheiten an. Selbst in den Jugendverbänden ist alkoholfreie Erziehung heute nicht mehr selbstverständlich. Viele Verbände werden von Jugendgruppenleitern geführt, die älter als 21 Jahre sind. Nicht mehr gewillt, den jugendgemäßen Lebensstil voll einzuhalten und auf Rauchen und Trinken zu verzichten, sind sie als Vorbilder wenig geeignet. Sie veranstalten ausgedehnte Auslandsfahrten, bei denen die Geldmittel der Jungen, für gehaltvolle Mahlzeiten nicht immer ausreichend, dafür in billige Weine umgesetzt werden. Allein im Deutschen Jugendherbergswerk ist Alkoholfreiheit nach wie vor Prinzip.

Die gesamte "taugliche" männliche Jugend kommt während ihrer Militärzeit besonders stark mit dem Alkohol in Berührung. Bei der meist abseitigen Lage der Kasernen wird selbst die viereinhalbstündige abendliche Freizeit bis zum Zapfenstreich für sinnvollere Unternehmungen oder Einkäufe in der Stadt zu knapp. Auf dem Kasernenhof sind die Gelegenheiten, den Sold loszuwerden, im wesentlichen auf die Kantinen beschränkt. Der Rekrut, dem seine 6o DM für eine nützliche Verwendung nicht aufhebenswert erscheinen, setzt diese in Alkohol um, wobei sie allerdings an Bedeutung zurückgewinnen. Der Freiwilligensold von 24o DM wandert gleichfalls großenteils über den Schanktisch. Mancherorts ist auch das Offizierskasino erneut zum Schauplatz der alten Trinkunsitten geworden. Der wieder zunehmende Einfluß der Korporationen mitsamt ihrem Kommers- und Kneipwesen un-

ter der männlichen Studentenschaft sei hier nur erwähnt. Der Anteil der Korporierten an der Gesamtheit der männlichen Studenten Hamburgs beträgt heute 14% und in Marburg 62%. Er verhält sich also umgekehrt proportional zur Größe der Universitätsstadt. Als Beispiel für die Höhe des offiziellen, an Hand der Brauereirechnungen kontrollierbaren Bierkonsums bei den studentischen Vereinigungen mögen folgende Zahlen dienen: Während des dreimonatigen Sommersemesters 1960 wurden in einer Hamburger Verbindung ca. 78 Liter pro Person getrunken. In einer Marburger Korporation belief sich der Verbrauch während des viermonatigen Wintersemesters 1960/61 auf 80 Liter pro Kopf. Hinzu kommt ein nicht unbeträchtlicher aber unübersehbarer Privatkonsum alkoholischer Getränke, der außerhalb der obligaten Trinkveranstaltungen liegt. Da diese alkoholischen Exzesse, selbst wenn sie häufiger sind, durch starke Disziplinanforderungen ausgeglichen werden, führen sie nur in seltenen Fällen zum Alkoholismus (BOCHNIK 7.) - eine Gefahr bilden sie immerhin.

3. Der Frauenalkoholismus

Besondere Erfassungsschwierigkeiten bereitet der Trinkerfürsorge die Anzahl trunkgefährdeter und trunksüchtiger Frauen. Das liegt an ihrem spezifischen Trinkmodus. Meist ist sich die Frau ihres Entgleisens eher bewußt als der Mann. Sie trinkt heimlich und allein - später auch vor den Angehörigen, welche bestrebt sind, die Schande für die Familie so lange wie möglich abzudecken. Erst wenn die Frau

ihr Schamgefühl verloren hat, läßt sich ihre Trunksucht nach außen nicht mehr verbergen. Mit dem verzögerten Offenbarwerden der Krankheit sind natürlich große Gefahren verbunden: der anhaltende schlechte Einfluß auf die Kinder, die spät einsetzende Therapie. Dabei läuft gerade der Persönlichkeitszerfall der Frau besonders schnell ab. Ist ihre Trunksucht erst manifest geworden, so bleibt sie nach Heilstättenerfahrungen so gut wie unheilbar.

Die Zunahme der Trunkenheitsverwahrungen auffällig gewordener Trinkerinnen wurde schon besprochen. Einen Anstieg auf das Dreifache innerhalb der letzten 1o Jahre sehen wir auch bei der Anzahl der Frauen, die von der Amtlichen Trinkerfürsorge Hamburg wegen Unzurechnungsfähigkeit infolge von Trunksucht bevormundet werden müssen.

Tab. 8: Die Amtliche Trinkerfürsorge betreute:

195o	196o (Ende März)
654	2149 Trinker
davon waren entmündigt:	
81 Männer	541 Männer
31 Frauen	95 Frauen
und in Anstalten untergebracht:	
155 Männer u. Frauen	354 Männer 66 Frauen

Über das Verhältnis der Anzahl stationär aufgenommener Alkoholiker zu derjenigen der Alkoholikerinnen gibt eine Tabelle von Berner und Solms Aufschluß.

Tab. 9: Änderung des Geschlechtsverhältnisses
(nach BERNER und SOLMS, Wien 4.)

Jahr	weiblich	:	männlich
1919	1	:	18,9
1925	1	:	9,7
1935	1	:	8,9
1947	1	:	5,6
1948	1	:	6,5
1949	1	:	7,4
1950	1	:	8,8
1951	1	:	9,0
1952	1	:	7,3

Nach ihren Untersuchungsergebnissen hat sich das Verhältnis der Geschlechter im Sinne einer Annäherung des weiblichen an das männliche deutlich geändert. Kam vor 42 Jahren eine alkoholsüchtige Frau auf 18,9 Männer, so kommt im Jahr 1952 eine Frau auf 7,3 Männer. Doch ist der Angleichungsprozess zwischen Männern und Frauen im süchtigen Verhalten sicher noch im Fluß (BOCHNIK 7.). Eine gründliche Untersuchung über den Alkoholismus der Frau mit weitgehender Aufschlüsselung seiner Motive und fördernden Momente stammt von BOCHNIK aus der Psychiatrischen Universitätsklinik Eppendorf:

Zwischen 1936 und 1957 wurden im U.K.E. 1507 Patienten, davon 1277 Männer und 230 Frauen stationär wegen Alkoholmißbrauchs behandelt. Das Geschlechtsverhältnis war demnach 1 : 5,55. Bei den 230 Frauen handelte es sich in 92 Fällen um Rauschzustände (Gelegenheitsexzesse) und in 138 Fällen um chronischen Alkoholmißbrauch mit den verschiedenen Alkoholkrankheiten. Bei diesen zeigte sich eine ungeklärte Zunahme der Delirien gegenüber der Korsakoffschen

Psychose seit 1945. Die Rauschfälle waren am häufigsten im dritten, die Trunksuchtsfälle im fünften Dezennium vertreten. Nach 1945 kamen erstmalig minderjährige Mädchen dazu. Forschungen in sozialer Richtung ergaben, daß 3/4 aller Untersuchten berufstätig waren und die sozial einfachen Schichten entsprechend der Bevölkerungszusammensetzung am häufigsten vertreten waren. Mehr als die Hälfte der Gesamtuntersuchten war unverheiratet, geschieden oder verwitwet. Fehlender Lebensinhalt und Abbau der Pflichten kamen hier dem Alkoholismus entgegen. Verleitung und Verführung durch schlechte Vorbilder erklärten sein Zustandekommen bei denjenigen Frauen, die direkt oder indirekt mit dem Alkoholgewerbe verbunden waren. Ihr Anteil an den Gesamtuntersuchten macht ebenfalls die Hälfte aus. Als weitere Motivationen fanden sich Konfliktkumulationen oder affektive Hochspannung, zum Beispiel bei: komplizierten Ehe- und Liebesverhältnissen, Kinderlosigkeit, Frigidität, Eifersucht, ferner bei Wohnungsnöten, finanziellen Sorgen und körperlichen Leiden. Die zuletzt erwähnten Begründungen beweisen uns, daß es auch heute noch einen Elendsalkoholismus gibt. Der übrigen Aufzählung zufolge bestehen besondere zeitcharakteristische Förderungsmomente: innere Leere, Egoismus, Kontaktschwierigkeiten.

Wir haben diesen Ergebnissen zur Klärung des bedrohlich anwachsenden Alkoholismus in der Frauenwelt mit Annäherung an männliche Ausmaße noch eines hinzuzufügen: Die veränderte Stellung der Frau innerhalb der heutigen Gesell-

schaft. Im Zuge der Gleichberechtigungsbestrebungen fällt eine Reihe konventioneller, beengender, aber auch schützender Barrieren. Die Frau ist in ihrem verbreiterten Wirkungskreis ungewohnten Belastungen und Anforderungen ausgesetzt. Zeigt sie sich den Ansprüchen der männlichen Umwelt gewachsen, so ändert sich ihr Selbstbewußtsein. Sie glaubt, die im Bereich der Arbeit errungene Position auch auf andere Bereiche, etwa des Konsums, ausdehnen zu müssen und gleicht ihre Bedürfnisse denen des Mannes an. Wenn sie, wie zum Beispiel in der "Team-Ehe" (REST 47.), in der beide Partner arbeiten, ihren selbständig verdienten Lohn nach Hause bringt, wird es verständlich, daß sie entsprechende Forderungen stellt. Diese lassen sich von außen infolge einer inneren Unsicherheit - schon was die Deutung der Gleichberechtigung anbetrifft - leicht in eine falsche Richtung steuern. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluß einer geschickt angesetzten Reklame, die an das Geltungsbedürfnis appelliert.
Andererseits ergeben sich für die Frau im Kampf um ihre Anerkennung im öffentlichen Leben manchmal Situationen, denen sie innerlich und äußerlich nicht gewachsen ist. Solche Momente des Versagens, des Ausweichens und Entgleisens (BOCHNIK 7.) dienen der Entwicklung der Alkoholsucht in besonderem Maße.

4. Berufliche und soziale Aufgliederung der Alkoholiker

Neben dem Alters- und Geschlechtsverhältnis der Potatoren

interessiert uns inre momentane berufliche und soziale Zusammensetzung. Eine Berufsgliederung der Alkoholkranken in den deutschen Trinkerheilstätten im Jahre 1928/29 stammt von GLÄSS (19.).

Tab. 1o (nach GLÄSS): Berufsgliederung der Alkoholkranken in den deutschen Trinkerheilstätten 1928/29

Gesamtzahl	1958 = 1oo %
Arbeiter	624 = 31,9%
Handwerker (gelernte Berufe)	549 = 28,o%
Kaufleute und Angestellte	297 = 15,2%
Beamte und Lehrer	195 = 1o,o%
Akademiker	71 = 3,6%
Landwirte	75 = 3,8%
Gastwirte und Kellner	47 = 2,4%
Fuhrleute und Chauffeure	23 = 1,2%
Ehefrauen	21 = 1,1%
Ohne Beruf	26 = 1,3%
Sonstige	3o = 1,5%

An der Gesamtzahl von 1958 Trinkern waren hauptsächlich Arbeiter mit 31 % und Handwerker (gelernte Berufe) mit 28 % beteiligt. Es folgten Kaufleute und Angestellte mit 15,2 %. Akademiker waren mit 3,6 % vertreten.
Einblick in die heutige Situation gewährt eine Aufstellung aus dem Jahre 196o. Die in der Heilstätte Kamillushaus in Essen in den letzten acht Jahren behandelten 15oo Trinker sind nicht nur nach ihrem Alter (s. Tab. 5) sondern auch nach Berufen differenziert worden:
Tab. 11

Gesamtzahl	15oo = 1oo %
Handwerker (gelernte Berufe)	555 = 37 %
Hilfsarbeiter	485 = 29 %
Angestellte	24o = 16 %
Akademiker	45 = 3 %
Sonstige Berufe	175 = 15 %

Ein Vergleich mit der älteren Untersuchung ist wegen des unterschiedlich gewonnenen Zahlenmaterials nur bedingt zulässig. Es fällt jedoch auf, daß heute der Anteil der Handwerker (gelernte Berufe) mit 37 % an erster Stelle steht, während die Hilfsarbeiter, die einer sozial niedrigeren und ärmeren Schicht angehören, den zweiten Platz in der Aufstellung einnehmen. Angestellte mit 16 % und Akademiker mit 3 % spielen anteilsmäßig eine unverändert hohe Rolle. Die wachsende Rekrutierung der Trinker aus dem kleinen Mittelstand gegenüber dem Anteil der sozial niedersten Schichten ist eine Erscheinung des sogenannten Wohlstandsalkoholismus. Im Rahmen seiner Entwicklung erklärt sich auch die höhere Beteiligung der Angestellten und Kaufleute, der Beamten, freiberuflich Tätigen und Akademiker, kurz, die soziale Mischung des Krankengutes, wie sie von Trinkerheilstätten, Fürsorgestellen und antialkoholischen Verbänden immer mehr beobachtet wird.
Der Alkoholismus von heute basiert also nicht mehr vorzugsweise auf der Armut, wie es vor 5o Jahren der Fall war. Armut ist bei uns im Vergleich zu damaligen Verhältnissen ein zusehends rarerer Begriff geworden. Das liegt an der gleichmäßigeren Verteilung des ständig wachsenden Wohlstandes in der Bundesrepublik. Die finanziellen Unterschiede zwischen den sozialen Schichten haben sich merklich verwischt, zumal sich Umfang der Erwerbsmöglichkeit und berufliche Qualifikation vielfach nicht mehr entsprechen (vergl. wirtschaftliche Situation von Geistes- und Handarbeiter).

Zur allgemeinen Aufbesserung der finanziellen Verhältnisse kommt als weiterer Gewinn eine verlängerte Freizeit, beispielsweise durch Einführung des freien Samstagvormittags oder des 8-Stunden-Tages. So beruht der Alkoholismus in unseren Tagen, wo Geld und Zeit vorhanden sind, vor allem auf der Unfähigkeit, diese Errungenschaften sinnvoll anzuwenden. Er wird als Luxusalkoholismus dem schwindenden Elendsalkoholismus gegenübergestellt. Der einmal gesteigerte Lebensstandard zieht das Erwachen gesellschaftlicher Geltungsbedürfnisse nach sich. Wie sehr gesellschaftliches Leben jedoch mit Alkoholkonsum verbunden ist, zeigt die Entwicklung der herrschenden Trinksitten: sie haben einen bevormundenden, geradezu freiheitsbeschränkenden Charakter angenommen (WEISSER 6o.). Ihre Befolgung, bzw. Nachahmung, wirkt gleichsam sichernd oder erhöhend auf das Ansehen, während ihre Ablehnung schmälernd wirkt. Wir können direkt von einem "Geltungskonsum" als einer Richtung des Wohlstandsalkoholismus sprechen. In seinem Rahmen lassen sich Erscheinungen wie Errichtung häuslicher Alkoholdepots - nicht selten in Form einer Hausbar - oder Cocktailpartys, selbst in Unterkünften des Sozialen Wohnungsbaus, erklären. Daß aber auch der Elendsalkoholismus, sogar in seiner abschreckendsten Form, fortexistiert, beweisen jene von der Amtlichen Trinkerfürsorge Hamburg vergeblich Betreuten, die sich mit einem Gemisch von Brennspiritus und Selterswasser betäuben. Wir sehen also, daß sich der Kreis der Alkoholgefährdeten und Alkoholiker, entsprechend dem der

Alkoholverbraucher durch Hinzukommen von Frauen und Jugendlichen, sowie durch Zustrom aus allen Schichten der Bevölkerung nicht nur bedrohlich ausdehnt, sondern auch zunehmend bunter zusammensetzt.

III. Alkoholismus in verschiedener Umgebung

Die Untersuchung der Frage, wo und wann Alkohol getrunken wird, ist insofern von Bedeutung, als der Alkoholgenuß oder gar der Rausch in verschiedener Umgebung auch unterschiedliche Gefahren und Schäden mit sich bringen.

1. Häuslicher Alkoholismus

Die Wandlung der Trinksitten und-motive sowie die geänderte Zusammensetzung des Verbraucherkreises haben eine Schwerpunktsverlagerung des Alkoholverzehrs ins häusliche Leben gebracht. Alkohol dient auch hier der Überbrückung leerer Stunden, der Kontaktschaffung und Aufrechterhaltung einer Pseudogeselligkeit. Das Zustandekommen von Stimmung und Gemütlichkeit ist mehr und mehr von Sekt-, Wein-, Bier- oder Likörgenuß abhängig geworden. Die Beschaffung des Alkohols bereitet bei dem üblichen unbeschränkten Verkauf an die Haushaltungen keinerlei Schwierigkeiten, zumal die Einzelhändler die Ware zum großen Teil auf Kredit liefern. Auch eine Anzahl von Brauereien ist dazu übergegangen, Flaschenbier ins Haus zu schicken, wobei die Bezahlung erst nach Verbrauch erfolgen kann. Um die Verteilung an die Einzelverbraucher zu erleichtern, wurde im Jahre 1959 das Bier bereits zu 57 % in Flaschen und nur noch zu 43 % in Fässer abgefüllt.

Stubenläden, von Wohnungsinhabern geführt, ermöglichen die Bierbeschaffung selbst in den entlegensten Dörfern und Randsiedlungen. Häufig werden die Einzelhändler noch nach Geschäftsschluß wegen Verkaufs alkoholischer Getränke angegangen. Um sich den Alkohol jedoch jederzeit zugänglich zu machen, sind in vielen Haushalten bereits ständige Depots und sogar reichhaltige Hausbars eingerichtet worden.

Besondere Gelegenheiten zum Genuß von Alkohol bieten die häuslichen Feiern wie Hochzeiten, Verlobungen, Konfirmationen etc. Die Ausgaben für Alkoholica belaufen sich dabei nicht selten auf hunderte von Mark. Die sogenannten Cocktailpartys sind als Modeerscheinung schon erwähnt worden. Aber selbst bei ausgesprochenen Damengesellschaften bilden alkoholische Getränke neutzutage die übliche Beigabe zum Kaffee. Schließlich scheint sich das Trinken auch zu einer Begleiterscheinung des weithin verbreiteten abendlichen Fernsehens zu entwickeln, zumal die kritikmindernde Wirkung des Alkohols dazu angetan ist, Lücken und Mängel dieser Unterhaltung zu verdecken.

Die Gefahren des häuslichen Konsums sehen wir einmal in der Beteiligung der ganzen Familie oder zumindest der Frau und zum anderen darin, daß sich ein etwa entstehender Alkoholismus im Hause der Auffälligkeit und damit der Kontrollierbarkeit entzieht. Gerade die Trinkerfürsorge weist darauf hin, daß sich der Wohlstandsalkoholismus hinter verschlossenen Türen abspielt.

Die Zunahme des häuslichen Konsums geht auf Kosten des Alkoholverzehrs in den Gaststätten. Wurden früher 2/3 der alkoholischen Getränke in der Gaststätte verbraucht, so ist es

heute nur noch 1/3. Preisfragen spielen eine gewisse ursächliche Rolle: durch den Einkauf beim Einzelhändler wird nämlich der Aufschlag für die Getränkesteuer umgangen. Auch die wachsende Einsicht, daß Trunkenheit auf dem Heimwege die Verkehrssicherheit gefährdet, scheint sich auf den Umsatz im Schankgewerbe nachteilig auszuwirken. Zwar hat sich nach einem Bericht des Statistischen Landesamtes Hamburg der Gesamtumsatz im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zwischen 1955 und 1958 um 31 % gehoben, jedoch haben nicht alle Sparten gleichen Anteil an dieser Zunahme.

Tab. 12 (nach SAGER): Umsatzsteigerung der einzelnen Sparten des Gaststättengewerbes zwischen 1955 und 1958

Betriebskantinen	1oo %
Alkoholfreie Trinkhallen) Eisdielen) Speisewirtschaften)	68 %
Fremdenheime und Pensionen	38 %
Schank- und Speisewirtschaften mit Alkoholausschank	26 %
Bahnhofswirtschaften	22 %
Kaffeehäuser, Bars, Tanzdielen	13 %
Hotels und Gasthöfe	1o %

Die geringe Aufbesserung der Schank- und Speisewirtschaften mit Alkoholausschank sowie der Bars und Tanzlokale liegt deutlich unter dem 3-Jahres-Schnitt. Sie erklärt sich durch die Verlagerung der Stätten des Alkoholverzehrs. Typen, die früher den Konsum in den Wirtshäusern hochhielten, sind heute seltener geworden, andere haben sich herausgebildet. Der in einsamer Meditation versunkene Genußtrinker findet sich fast nur noch in Weinanbaugebieten. Ihm fehlt, wie auch dem geselligen Zecher am Stammtisch, die Muße in un-

serer aufgeregten Zeit. Der verstimmte Erleichterungstrinker, der seine Sorgen vergessen will, entzieht sich zu Hause der Auffälligkeit oder läßt sich vereinzelt in den Elendskneipen beobachten. Dafür schuf die Hetze der Zeit den Typ des "Kippers", der an der Bar oder im Stehen hastig ein scharfes Getränk herunterstürzt. Unter den jüngeren Jahrgängen sind die Exzesstrinker häufiger geworden, die ihr natürlich menschliches Rauschbedürfnis nurmehr künstlich zu befriedigen wissen.

2. Alkoholismus im Berufsleben

Die Anforderungen des Lebens, denen der Trinkende oftmals gerade entfliehen will, bestenen ohne Rücksicht auf seine verminderte Wachheit weiter. Im Berufsleben unserer Zeit, in der sogenannten "Neotechnischen Phase" (GERFELDT 17.), wächst mit der Weiterentwicklung schwieriger Arbeits- und Produktionsprozesse auch die Forderung nach Bewußtseinsklarheit, Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit des Arbeiters. Ihm ist beim Umgang mit immer schneller laufenden Maschinen und Automaten, mit immer größeren elektrischen und chemischen Energien eine hohe Verantwortung übertragen.

Unter der Wirkung von Alkohol, die sich bereits bei niedrigen Konzentrationen von 0,03 - 0,06 mg pro ccm Blut in Enthemmungserscheinungen wie Leichtsinn, Selbstüberschätzung, Unachtsamkeit, schließlich verlängerter Reaktionszeit und Schrecksekunde äußert, wird die Beherrschung dieser Energien aufs Spiel gesetzt (NEUBERT 43.). Es

kommt zur gehäuften Entstehung von Unfällen.
Schon im Jahre 1900 haben die Berufsgenossenschaften aus der Erkenntnis, daß sich die Anzahl der Betriebsunfälle nach Zahl- und Festtagen durch anhaltenden Alkoholeinfluß erhöhten, ein Arbeitsverbot für Betrunkene erlassen (SAGER 49.). Die Hauptgefahr sind aber nicht die betrunkenen Arbeiter, sie werden schnell auffällig und können eliminiert werden. Viel gefährlicher ist der heimliche, unauffällige Trunk an der Arbeitsstelle oder in der Pause. Die Amtliche Trinkerfürsorge Hamburg gibt jedoch an, daß bei der heute herrschenden Vollbeschäftigung mit Mangel an Arbeitskräften Alkoholgenuß und sogar Trunkenheit bei der Arbeit nur noch selten mit Entlassung beantwortet wird.
Eine genaue statistische Erfassung der Anzahl alkoholbedingter Betriebsunfälle ist nicht möglich, da Alkoholeinfluß auf den Unfallanzeigen der Berufsgenossenschaften keine Berücksichtigung findet. Auch werden Blutalkoholuntersuchungen - wenn überhaupt - manchmal erst Stunden nach Versorgung der Verletzten vorgenommen, was sich auf die Verwertbarkeit ihrer Ergebnisse nachteilig auswirkt. Nach einer Schätzung von PORTHEINE (46.) entstehen heute etwa 20 % aller Betriebsunfälle im Bundesgebiet durch Alkoholeinwirkung.
Seit 1951 nehmen die alkoholbedingten Wegeunfälle in der Bundesrepublik schneller zu als die Betriebsunfälle selbst. (SAGER 49.). Das liegt an dem Wandel der Beförderungsart zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Besonders der jugend-

liche Arbeiter ist heute motorisiert. Fußmarsch und Fahrrad sind allmählich durch Moped und Motorrad oder gar Kleinwagen abgelöst worden.

Eine Vielzahl physikalischer, bzw. chemischer Einflüsse, denen der arbeitende Mensch in einigen Berufszweigen ausgesetzt ist, führen in Kombination mit Alkohol zu besonderen Unverträglichkeits- und Vergiftungserscheinungen. Zu einer Unfallssteigerung beim Umgang mit chemischen Giften kommt es durch Potenzierung der Alkoholwirkung oder durch eine verstärkte Wirkung des Gewerbegiftes. So beobachtet man in der Landwirtschaft Leberschäden und Nervenlähmungen als bösartige Spätfolgen einer Kombinationsgiftwirkung von Arsen und Alkohol bei Winzern. Bei Landarbeitern und Bauern führt schon der Genuß geringer Mengen Alkohol beim Düngen mit Kalkstickstoff zur Unverträglichkeit mit Hyperämie im Kopf- und Thoraxgebiet, Tachypnoe und Blutdruckabfall. Toxische Verstärkung einer geringen Alkoholwirkung tritt auch bei Arbeitern der chemischen Industrie auf, die mit chlorierten Kohlenwasserstoffen oder Nitro- und Aminoverbindungen des Benzols und seiner Homologen beschäftigt sind. Unverträglichkeitserscheinungen lassen sich auch bei alkoholisierten Vulkanisierarbeitern feststellen (PORTHEINE 46.).

Um die Erforschung der Wirkung physikalischer Einflüsse auf den unter Alkohol stehenden Arbeiter hat sich LICKINT (4o.) verdient gemacht. Er fand, daß beispielsweise die der Hitze ausgesetzten Heizer und Bergleute - oder auch Marschierende - durch Alkoholgenuß eine stärkere Disposi-

tion zum Hitzschlag oder Sonnenstich erwerben. Elektrizitätsarbeiter unter Alkohol werden dem Strom gegenüber relativ unempfindlich, während ihre Toleranz gegenüber Strom vermindert ist. In Betrieben mit Lärmarbeit besteht für den Alkoholiker die Gefahr, sich eine Neuritis akustica alkoholica zuzuziehen, die in Lärmschwerhörigkeit übergeht. Weiterhin sind Alkoholiker bei Eisenbahn-, Auto-, Flugzeug- und Schiffahrt in erhöhtem Maße zur sogenannten Kinetose mit den Symptomen Schwindel, Erbrechen, Vernichtungsgefühl disponiert. Über die Kombination Alkohol-Unterdruck, die in der Luftfahrt von Bedeutung ist, herrschen hinsichtlich der Potenzierung der Alkoholwirkung geteilte Meinungen. Für eine verstärkte Rauschwirkung in größeren Höhen haben sich STRUGHOLD und RUFF (54.) ausgesprochen. Bei Tauchern und Caissonarbeitern, die sich dem Überdruck aussetzen, entsteht ohnehin ein Verhalten, das dem von Alkoholisierten gleicht. Alkohol verstärkt diese Erscheinungen.

Die zunehmende Einsicht in die Zusammenhänge zwischen Alkoholeinfluß und erhöhter Unfallgefahr beginnt sich in einer Änderung der Trinkgewohnheiten bei der Arbeit oder in der Pause auszuwirken. So hat sich durch die Aufstellung von Coca-Cola-Automaten in den Werkskantinen dieses Getränk in den Vordergrund gedrängt. Es wird wie auch die Milch nicht nur in abgeschlossenen Betrieben, sondern auch an offenen Bauplätzen, wo bisher Bier führend war, getrunken. In kaufmännischen Betrieben, Büros und Behörden spielt neben Milch auch der Kaffeegenuß eine immer größere Rolle. Andererseits stellten wir fest,

wie gerade bei Büroberufen mit Routinearbeit hinter verschlossenen Türen jeder kleine Anlaß zum Genuß von Alkohol genutzt wird. So ist beispielsweise bei Geburtstags-, Einstands- oder Abschiedsfeiern die Hauptperson gehalten, bei den Mitarbeitern mit scharfen Alkoholica um ihr Ansenen zu werben.

3. Alkoholismus im Verkehrswesen

Während der Straßenverkehr in unserer Zeit ein ernstes Gefahrenmoment für die Volksgesundheit darstellt, verlief er vor noch etwa 3o Jahren so gut wie unproblematisch. Die Zahl der Kraftfahrzeuge war damals im Vergleich zu heute unbedeutend, Massierungen in Großstädten und auf Fernstraßen infolgedessen unbekannt. Schwächere Motoren, schlechtere Bereifung und Federung hielten auf schlechteren Straßen das Tempo in Grenzen. Für das heutige Gedränge, das durch Mopeds, Motorroller und Kleinwagen noch verstärkt wird, ist das Straßennetz keineswegs mehr ausreichend. Dabei sind Geschwindigkeiten zwischen 8o und 1oo km/Std auf den Landstraßen beinahe durchschnittlich geworden.
Zwangsläufig ist mit der Zunahme der Kraftwagen auch eine Zunahme der Verkehrsunfälle verbunden, wobei sich die Letalität auf 2,5 % beläuft (ELBEL 11.). Die Unfallhäufigkeit und -schwere wird durch Alkoholeinfluß noch erhöht. Der fiktive, übliche Fahrtüchtigkeitsgrenzwert von 1,5 % ist in Hinsicht auf die geschilderte Wandlung der Verkehrsverhältnisse zu hoch, zumal meßbare Ausfälle bei der Mehrzahl der Menschen schon bei o,2 - o,5 °/oo vorliegen (FÖR-

STER (13.). Nach PONSOLD (45.) erlischt die Fahrtüchtigkeit mit individuellen Unterschieden zwischen o,5 und 1,o °/oo, während bei 1,5 °/oo nach FÖRSTER (13.) bereits absolute Fahruntüchtigkeit herrscht. Die gefahrbringenden Ausfallerscheinungen im einzelnen sind: Verlängerung der Reaktionszeit, Störungen des Gleichgewichts, der Raumtiefenschätzung, der Dunkeladaptation und des Farbsehens. Heute wird Alkohol sogar an die Spitze der Ursachen bei Verkehrsunfällen gebracht. In der amtlichen deutschen Verkehrsunfallstatistik wird sein Anteil mit 5 - 6 % angegeben. Erfahrungsgemäß ist diese Beteiligung jedoch zu gering, da schon die Diagnose der Alkoholwirkung eine natürliche Dunkelziffer aufweist. Diese ist besonders groß bei den geringen und bei einem Teil der mittleren Grade der Alkoholisierung. Die häufigsten bei den Blutuntersuchungen gefundenen Werte liegen zwischen 1,6 und 1,8 °/oo. Sie entsprechen aber nicht den Werten mit der höchsten Frequenz unter den Verkehrsteilnehmern, sondern stellen nur diejenigen Konzentrationen dar, die von der Polizei am häufigsten gestellt werden. Hinzu kommt, daß zum erheblichen Teil die Zahlen der durch Eigenschuld tödlich Verunglückten und die Fälle von Fahrerflucht fehlen (ELBEL 11.). Daß aber selbst 5 % eine eindrucksvolle Zahl ist, gibt folgendes Beispiel nach ELBEL (11.) wieder:

Im Jahre 1956 gab es bei Verkehrsunfällen im Bundesgebiet 36o 993 Verletzte und 12 823 Tote. 5 % von 12 823 sind 641 Tote bei alkoholbedingten Unfällen. Im Jahre 1959 waren

nach HOSSE (28.) sogar 1/4 aller tödlichen Unfälle durch Alkohol verursacht, das sind 3 3oo - 3 4oo Tote. Einen Überblick über die Entwicklung der Verkehrsunfälle der letzten acht Jahre in Hamburg gibt eine Zusammenstellung der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren. Das zugrunde liegende Material stammt aus den Jahresberichten der Hamburger Verkehrspolizei.

Tab. 13: Verkehrsunfälle in Hamburg

Jahr	Unfälle	alkohol-bedingt	Verletzte	alkohol-bedingt	Tote	alkohol-bedingt	Entzog. Fahrerl.	alkohol-bedingt	Fahrer-flucht
1952	18 473	733	8 566	438	150	21	1 161	1 031	464
1953	21 875	881	11 486	686	258	27	1 168	987	510
1954	27 379	1 092	12 198	819	288	42	1 252	971	612
1955	32 721	1 448	13 313	1 047	269	40	1 554	1 202	627
1956	37 007	1 699	14 107	1 071	288	52	2 227	1 781	739
1957	40 056	1 780	14 885	1 199	289	43	1 851	1 803	1 486
						14,3%			1 561
1958	42 059	1 827	12 946	1 028	198	33	2 367		
						16,6%		2 545	
1959	46 065	2 127	14 660	1 360	225	54	2 883		1 751
						24%		90%	

Wir sehen, daß die Unfallziffern von Jahr zu Jahr stetig ansteigen, daß die Gesamtzahl im Jahre 1959 das 2,5fache und der Anteil alkoholbedingter Unfälle sogar das 2,9fache der Höhe von 1952 erreicht haben. Die Einführung der Geschwindigkeitsbegrenzung im Jahre 1956/57 konnte nach Angaben der Polizei den Anstieg der Unfallziffer nur zu Beginn aufhalten - der alkoholbedingte Anteil wurde dadurch nicht berührt. Selbst Abschreckung durch harte Strafen und immer häufigeren Führerscheinentzug - eine Existenzfrage für die beruflichen Kraftfahrer - zeigt keinerlei Erfolg bei den nicht unmittelbar betroffenen Verkehrsteil-

nehmern. Kaum jemand, von dem schon eine Blutentnahme gemacht wurde, erscheint wieder zur Untersuchung, dafür beläuft sich der Anteil der "Neuen" auf 98 - 99 % (PONSOLD 45.). Diejenigen, die sich wegen Trunkenheit am Steuer zu verantworten haben, sind vorzugsweise Fabrikanten, Handlungsreisende, Angestellte, Architekten, Ingenieure, Rechtsanwälte, Ärzte und Landwirte - also keinesfalls Personen aus sogenannten asozialen Kreisen (SCHMIDT 52.). Bei der Bevölkerung entsteht jedoch ein neuer Zweig der "Sozialethik", welche die Fahrlässigen am Steuer scharf verurteilt (LÉAUTÉ 35.). Die Beteiligung der Frauen an den alkoholbedingten Verkehrsunfällen ist nach MIDDENDORF (Arbeitstagung für Strafrechtspflege, Bundeskriminalamt Wiesbaden 1960) erstaunlich gering. In seiner richterlichen Amtstätigkeit fanden sich unter 600 wegen Alkoholdelikten im Straßenverkehr Verurteilten nur drei Frauen. Untersuchungen der Unfallhäufigkeit nach Zeit und Ort haben schließlich ergeben, daß ein bestimmter Wochen- und Tagesrhythmus im Zusammenhang mit den Trinkgelegenheiten besteht (WEIS u. TASCHEN 59.). Danach haben die alkoholbedingten Unfälle Höhepunkte zwischen 2o und 4 Uhr, wenn die Verkehrsdichte gerade am geringsten ist. In der Woche stehen Sonnabend und Sonntag obenan, aber auch Montags zeigen sich noch alkoholische Nachwirkungen. Trotz größerer Verkehrsdichte in der Stadt erweist sich der Landbezirk auf Grund der höheren Geschwindigkeiten als führend.

Eine eindeutig ablehnende Meinung besteht bei den Gerichtsmedizinern gegenüber solchen Mitteln, denen viele Fahrzeugführer eine ernüchternde Wirkung zuschreiben und sich mit dieser Täuschung nicht selten in den Verkehr hinauswagen. So wird die Alkoholwirkung durch fettes Essen vor dem Alkoholgenuß lediglich verlangsamt. Kaffee kann die alkoholbedingte Ermüdung nur vorübergehend beheben, das coffeinhaltige Coca-Cola hat die gleiche, nur verminderte Wirkung. Auch das als Ernüchterungsmittel kürzlich propagierte Promill-Ex vermag weder die psychischen Wirkungen des Alkohols abzuschwächen, noch seine Resorption herabzusetzen, noch seinen Spiegel im Blut zu senken oder die Persönlichkeitsveränderung aufzuheben (GERCHOW u. SACHS). Als geradezu schädlich, weil wirkungsverstärkend, hat sich nach Untersuchungen von TUCHMANN (56.) und von LICKINT (57.) die Kombination mit einigen Medikamenten erwiesen, was besonders in unserem medikamentensüchtigen Zeitalter von Bedeutung ist. Die Pharmaka verzögern den Abbau des Alkohols oder addieren ihre lähmende Wirkung zu der alkoholisch bedingten. TUCHMANN nennt die heute vielfach gebrauchten: Isonikotinsäurehydrazid, Pyramidon, Barbiturate, Harnstoffderivate, Opiate, Salicylate, Sulfonamide, Rhodanverbindungen, Ataractica und Antihistaminica.

Die Erkenntnis der unfallsteigernden Wirkung des Alkohols hat bei denjenigen Verkehrsdisziplinen, die mehr in öffentlicher Hand liegen, zu einem Trinkverbot, nicht nur während, sondern schon vor Dienstantritt geführt. Dieses Verbot be-

steht beispielsweise für Fahrdienstleiter, Lockführer, Weichensteller und Schrankenwärter - also für die Beamten der Eisenbahn. Bei den Piloten ist die Karenzzeit sogar auf 24 Stunden vor Flugbeginn festgesetzt. Ermittlungen der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren haben ergeben, daß die Rolle des Alkohols nach Ablauf des zweiten Weltkrieges auch in der Seefahrt eingeschränkt worden ist. Mit Ausnahme der Passagierschiffe nehmen heute die alkoholfreien Getränke die überragende Stellung an Bord ein. Alkoholzuteilungen, die früher für die Besatzung üblich waren, stehen selbst auf Fischdampfern und Walfängern nicht mehr auf der Verpflegungsrolle. Das heutige Prinzip der schnellen Schiffe und schnellen Häfen mit möglichster Abkürzung der teueren Liegezeiten duldet keine Verzögerungen oder Ausfälle bei der Arbeit, zumal wenn diese wie die alkoholbedingten vermeidbar sind.

IV. Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkoholismus

1. Schwierigkeiten der Bekämpfung

Nach Untersuchung der vordringlichsten Gefahren des Alkoholismus für die Gesellschaft unserer Zeit interessiert uns die Arbeitsweise der organisierten gegen ihn gerichteten Kräfte. Eine Reihe von Hindernissen stent diesen Kräften im Wege: Wir nennen zunächst die Wertschätzung des Alkohols in der öffentlichen Meinung, unterstützt durch Propaganda seitens der Industrie. Auf die psychische Überwältigung des Verbrauchers durch die Reklame

ist schon mehrfach hingewiesen worden. Das Alkoholkapital als große Geldmacht ist bestrebt, den Konsum fortlaufend zu steigern und wirksame Gegenmaßnahmen zu verhindern (SCHAFFNER 5o.). Gegenmaßnahmen können zudem nur wirksam werden, wenn sie Verständnis und Unterstützung bei breiten Bevölkerungsschichten finden (NEUBERT u. SCHRÖDEL 44.). Wir haben jedoch gesehen, daß selbst Abschreckungsversuche und Strafen (beispielsweise für Trunkenheit am Steuer) nicht imstande sind, die allgemein vorherrschende Uneinsichtigkeit wesentlich zu mildern. Der Kampf der Organisationen gegen den Alkohol wird vielfach nur mit Gleichgültigkeit betrachtet, verharmlost oder überhaupt nicht ernst genommen. Ihre Warnungen werden als bloße Entzugsbestrebungen verkannt und abgelehnt, wenn kein entsprechender Ersatz vorgelegt werden kann. So sehen beispielsweise weite Kreise von Jugendlichen im Jugendschutzgedanken lediglich eine Bevormundung. Infolgedessen ist er unpopulär (BECKER 3.). Hindernisse solchen Ausmaßes müssen die Leistung der Gegenkräfte trotz enger Zusammenarbeit und weitgehender Anpassung ihrer Arbeitsmethodik an gegenwärtige Verhältnisse stark beeinträchtigen.

2. Vorsorge und Fürsorge

Die Ausführung der fürsorglichen und vorsorglichen Arbeit liegt heute in erster Linie bei der D.H.S. (Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren) als Dachorganisation sämtlicher antialkoholischer Verbände, den Gesundheitsämtern, denen die amtlichen Trinkerfürsorgen unterstehen, und dem

Trinkerheilstättenverband mit zur Zeit 13 Heilstätten, von denen drei den Frauen vorbehalten sind. Das Bundesinnenministerium stellt der D.H.S. regelmäßig Gelder für die Bekämpfung der Suchtgefahren zur Verfügung, die an die mitarbeitenden Verbände weiterverteilt werden (SCHAFFNER 5o.). Diese Mittel sind jedoch denen des Alkoholkapitals eindeutig unterlegen.

Zur vorsorglichen Arbeit der D.H.S. und ihrer Verbände gehören heute in erster Linie die Bemühungen um Klärung offenstehender sozialhygienischer und medizinischer Probleme des Alkoholismus. Sie haben hierbei die Unterstützung zahlreicher Wissenschaftler gefunden. Ein umfangreiches Schrifttum dient zur Verbreitung der Forschungsergebnisse, zur Belehrung und Warnung gefährdeter und süchtiger Personen. Andere Methoden wie öffentliche Kundgebungen durch Sachkenner, Kirchenpropaganda, Flugblätterausgabe, Aushang wirkungsvoller Plakate (besonders zur Warnung vor Alkohol im Verkehr und Betrieb), Filmvorführungen, Mahnungen über Rundfunk und Presse sollen die Aufklärungskampagne vervollständigen. Mit Aufmerksamkeit haben sich die Organisationen der Propagierung geeigneter Ersatzgetränke zugewandt.

Zur karitativen Tätigkeit gehören die Bemühungen der alkoholgegnerischen Vereine um die Resozialisierung und Rehabilitierung geheilter Trinker und um die moralische Stützung von Trunkgefährdeten. Belange der Amtlichen Trinkerfürsorge sind ebenfalls die moralische Betreuung Gefährdeter, Vermittlung angemessener Beschäftigung für die Betreu-

ten, Weitergabe der "Erfolgsfälle" an die kirchlichen Verbände, Beantragung von Entmündigung in schweren Fällen, Führung der vorläufigen Vormundschaft bis zu zwei Jahren, Überweisung der Mündel zu offenen oder geschlossenen Heilverfahren, Beantragung von Dauerverwahrungen und Versorgung der Familien.

3. Therapie

Auch in der Therapie Alkoholsüchtiger hat sich mit wachsender Erfahrung in Heilstätten und psychiatrischen Kliniken einiges geändert. Appellierte man früher an den Willen des Trinkers, der sich zur Enthaltsamkeit verpflichten sollte, so neigt man heute mehr zur zwangsweisen Entwöhnung. Diese ist wegen der notwendigen Dauerkontrolle an einen längeren, mindestens halbjährigen Aufenthalt in einer Trinkerheilstätte gebunden. Hier erwartet den zwangsweise eingelieferten oder sich freiwillig stellenden Trinker statt der früher ohne viel Erfolg geübten Strychninbehandlung oder Ekelkur mittels Kalmus, Enzian, Brechweinstein (GROTJAHN 22.) eine Kombination von medikamentöser Therapie mit Arbeits- und Psychotherapie. Für die medikamentöse Behandlung stehen die 1o-12tägige Spritzkur mit dem Brechmittel Apomorphin oder seit 1948 die dreitägige Disulfiram-Spritzkur mit "Antabus", "Contrapot", "Antäthan", "Abstinyl" oder "Exhorran" zur Verfügung. Prinzip der Kuren ist die künstliche Erzeugung von Unverträglichkeitserscheinungen durch gleichzeitige Verabreichung von Medikament und Alkohol. Kurerfolg ist am Ende ein Auftreten reflektorischer Ekelgefühle mit Brechreiz beim blo-

ßen Anblick oder Geruch von Alkohol. In vielen Fällen bleibt die Abneigung des Patienten gegen Alkoholgenuß bestehen (EICHHOLTZ 1o.), doch fand STEMPLINGER (53.), daß 47 % aller Patienten trotz Apomorphin-Kur nach spätestens drei Jahren rückfällig wurden.

Während des Heilverfahrens sind die Trinkerheilstätten bestrebt, dem Patienten die Entwöhnung durch Ablenkung seiner Unlustgefühle zu erleichtern und ihm den Willen zum Einhalten der Enthaltsamkeit zu stärken. Inmitten des strengen Kurmilieus wird der Patient zu Ordnung, Pünktlichkeit und körperlicher Ausarbeitung angehalten. Schulungsstunden und eine Art Familienleben unter den Anstaltsinsassen sollen seine seelische Umstimmung herbeiführen. - Leider verfügen die 13 Heilstätten z.Zt. nur über rund 67o Plätze. Trotz aller Bemühungen der Heilstätten besteht nach Angaben der amtlichen Fürsorgestellen auch heute nur in 3o % der Fälle eine Aussicht auf Erfolg. Die Heilerfolge werden den Antialkoholikerverbänden zur Weiterbetreuung übermittelt, während die unheilbaren Entmündigten eine Dauereinweisung in geschlossene Anstalten erwartet.

V. Die Frage der Ersatzgetränke

1. Getränkeauswahl

Ein Sonderkapitel im Rahmen der vor- und fürsorglichen Bekämpfung des Alkoholismus ist die Frage der Ersatzgetränke. Bedingungen, die an ein Ersatzgetränk gestellt

werden müssen, sind: Schmackhaftigkeit, anregende Wirkung und womöglich Heilwirkung (JÜNGLING 33.) - sie werden jedoch von den zur Auswahl stehenden Getränken nur zum kleinen Teil erfüllt. Folgende alkoholfreie Getränke werden heute angeboten:

a) Süßmoste mit dem wasserausschwemmenden Kalium, Vitamin C und Fruchtsäure. Die Wasserausschwemmung kommt besonders dem belasteten Kreislauf des Trinkers zugute, während die desinfizierende Kraft der Fruchtsäure in seinem angegriffenen Magendarmtract zur Wirkung gelangt (JÜNGLING 33.).

b) Fruchtsaftgetränke aus Obstdicksäften, Zucker und kohlensäurehaltigem Wasser. "Bluna", "Chabesco", "Frisco", "Raspa", und "Sinalco" sind die bekanntesten Fabrikate dieser Art. Sie haben weder anregende Wirkung noch diätetischen Wert.

c) Limonaden aus natürlichen Frucht- oder Kräuteressenzen, Fruchtsäure und Zucker. In diese Gruppe gehören Coca-Cola und seine momentan kursierenden Imitationen. Der Coffeingehalt verleiht der Coca-Cola außer dem erfrischenden zusätzlich einen anregenden Charakter. Coca-Cola-Fachleute sprechen einer kleinen Flasche dieses Getränks die Wirkung von drei Tassen Kaffee bei einem Coffeingehalt von nicht ganz einer Tasse Kaffee zu. Übermäßiger Genuß von Coca-Cola kann bei empfindlichen Personen zu stärkerer Erregung bis zur Schlaflosigkeit und bei Verkehrsteilnehmern nach einem Gutachten des Gerichtsmedizinischen Instituts Erlangen aus dem Jahr 1954 sogar zu

Tremor mit Fahrunsicherheit führen.

c) Mineralbrunnen und künstliche Mineralwässer mit basisch oder neutralisierend wirkenden Mineralstoffen. Sie löschen vornehmlich den Durst, regen jedoch nicht an.

e) Brausen mit Gehalt an Limonade, mit künstlicher Geschmacksgebung und Süßung. Auch sie dienen lediglich der Erfrischung.

f) Kaffee, Tee, Kakao sind auf Grund ihres Coffeingehaltes - im Kakao befindet sich zusätzlich Theobromin - d i e aufmunternden nichtalkoholischen Getränke. Ihre anregende Wirkung erstreckt sich auch auf die Herztätigkeit. Daneben können jedoch Schlafstörung, Reizbarkeit und Unruhe auftreten.

g) Milch ist ein vielgenanntes Ersatzgetränk, das sich durch seinen Gehalt an Vitamin A,B,C,D, Laktose, Glukose, Kalk, Phosphor und Globulin auszeichnet.

Die Auswahl läßt sich durch Kombinationen der genannten Getränke untereinander bereichern, wodurch ihr Geschmack vielfach noch gewinnt. Der Milch können beispielsweise Fruchtsäfte oder den Fruchtsäften Mineralwässer zugesetzt werden.

2. Bevorzugung alkoholischer bzw. alkoholfreier Getränke

Zwar sind die meisten Getränke dieser Auswahl den alkoholischen als Durstlöscher überlegen, dafür aber fehlt ihnen die anregende, enthemmende, schließlich betäubende Wirkung, auf der die Wertschätzung des Alkohols beruht. Das Hintereinandertrinken größerer alkoholfreier Flüssigkeitsmengen

ist nicht geeignet, die Stimmung positiv zu beeinflussen oder einen leeren Abend zu füllen. Teestunden sind wiederum anregend, stellen jedoch größere Ansprüche an den Geist. So erklärt sich, daß keines dieser Getränke den Alkohol auf seinen Platz als Bindeglied der heutigen anspruchslosen Geselligkeit voll zu ersetzen vermag.
Das Institut für Meinungsforschung "E M N I D" führte im Jahre 1953/54 in Bielefeld an 2ooo Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren eine Befragung zur Beliebtheit alkoholischer und alkoholfreier Getränke durch. Sie hatte folgende Ergebnisse: Auf die Frage: "Welche Getränke bevorzugen Sie in Gesellschaft mit anderen Jugendlichen?" gaben 6o % alkoholische und 36 % alkoholfreie Getränke an, 4 % machten keine Angaben.
Von den 6o % der ersten alkoholliebenden Gruppe nannten 26 % Wein, 24 % Bier, 4 % Likör, 6 % Sekt, Cognac, Bowle, Whisky etc. Die jungen Frauen bevorzugten zu 35 % Wein, die Männer zu 42 % Bier. Likör wurde von 7% der Frauen und 2 % der Männer angegeben. Der Anteil der Alkoholliebhaber stieg unter den älteren Befragten an. Diese Tatsache weist auf einen altersbedingten Geschmackswandel hin. Verheiratete tranken etwas weniger Alkohol als Unverheiratete.
Von den 36 % der zweiten Gruppe nannten 15 % Limonaden, Kaffee, Tee, Kakao, Milch, 13 % Coca-Cola, 4 % Apfelsaft und 4 % sonstige Getränke. Die Frauen tranken im Durchschnitt etwas mehr Limonade, Kaffee, Tee, Kakao, Milch als die Männer; diese gaben häufiger Coca-Cola an. Apfelsaft

wurde von 12 % der Frauen und 4 % der Männer am meisten geschätzt.

Während aus dieser Erhebung deutlich hervorgeht, daß im Bereich der Geselligkeit der Alkoholkonsum an erster Stelle steht, zeigt das Ergebnis einer österreichischen Befragung, daß im Bereich des Durstlöschens der Verbrauch alkoholfreier Getränke an Boden gewonnen hat. Danach stillen heute 79 % der Befragten tagsüber ihren Durst mit nichtalkoholischen Getränken (SCHINDL 51.). Besonders in den heißen Sommermonaten wird die "Durstspitze" von alkoholfreien Getränken abgefangen. So fallen 6o % des Coca-Cola-Absatzes auf das Sommer- und 4o % auf das Winterhalbjahr. Um den Verbrauch indessen besser steuern zu können und die Konkurrenz nicht zu stark werden zu lassen, ist die Erzeugung der Erfrischungsgetränke weitgehend von den Brauereien übernommen worden. Ihr Anteil an der Gesamterzeugung beläuft sich heute nach Ermittlungen der D.H.S. auf 25 %.

3. Verbrauch alkoholfreier Getränke

Aus dem Informationsdienst der D.H.S. stammt auch folgende vergleichende Zusammenstellung über den Verbrauch der Getränke des nichtalkoholischen und alkoholischen Sektors zwischen 1953 und 1959.

Tab. 14: Vergleich des Verbrauchs von alkoholfreien Getränken mit dem Verbrauch von alkoholischen

Auf den Kopf der Bevölkerung wurden getrunken in Litern

Getränke	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
Süßmoste einschl. Zitrussäfte	2,6	3,6	3,4	4,9	3,8	5,8	5,3
Alkoholfreie Erfrischungsgetränke(Mineralbrunnen, künstliche Mineralwasser, Fruchtsaftgetränke, Limonaden, Colagetränke (geschätzt)	14,o	15,o	16,8	18,4	19,5	25,o	29,3
Süßmoste allein	2,25	2,8	2,6	3,8	2,8	4,9	4,3
Bohnenkaffee (3o g je L)	42,o	54,o	62,o	7o,o	77,6	79,7	9o,o
Kaffeemittel (15 g je L)	88,o	86,o	82,o	78,o	66,3	65,o	6o,o
Tee (5 g je L)	15,o	18,o	19,o	21,o	22,4	23,5	23,6
Milch							123
Bier	58,8	61,o	66,8	75,5	83,8	86,4	93,7
Wein	7,3	11,o	11,o	9,o	9,1	14,o	13,o
Branntwein (38 Vol. %)		3,1	3,4	3,8	4,4	4,5	4,7

Wir ersehen daraus, daß der Wohlstand zu einem Mehrverbrauch fast aller Getränke beider Sektoren geführt hat:

a) Obst- und Fruchtsäfte: Die Sitte, Obst- und Fruchtsäfte, besonders Grapefruit- und Tomatensaft, als Beitrunk zum Frühstück zu genießen, hat sich, von den USA kommend, in vielen Haushalten und Hotels eingebürgert. Dieser Sitte liegt ein gesundheitlicher Faktor zugrunde.

b) Cola-Getränke: Der Verbrauch der Erfrischungsgetränke steigerte sich mit der Verbesserung ihrer Qualität, der Verwendung natürlicher statt künstlicher Aromaträger, der Verwendung von Zucker statt Süßstoff. Brausen auf chemi-

scher Grundlage werden kaum noch getrunken. Das aus der Zeit der Brausen stammende Mißtrauen gegen künstliche Zusätze steht der Verbreitung der verbesserten Erfrischungsgetränke noch hier und da im Wege. In alkoholischen Getränken werden im allgemeinen weniger Zusätze vermutet, was ihrem Ansehen zugute kommt. Mit der Qualitätsentwicklung der alkoholfreien Erfrischungsgetränke ist auch die Organisation des Ausschanks und der Kundendienst verbessert worden. Eine großzügige Werbung ist bemüht, die bereits vorhandene Popularität der Getränke zu erhalten und noch zu erhöhen. Beweisend für die Volkstümlichkeit und gute Verkäuflichkeit gerade der Coca-Cola sind die 4ooo Imitationsversuche, zum Teil mit der Nachsilbe "Cola" am Namenszug, die bis 195o in aller Welt festgestellt wurden. Coca-Cola, schon seit 1929 in Deutschland bekannt, hat seine eigentliche Verbreitung erst nach dem Kriege durch die Importe für die amerikanische Besatzung, später durch die Neuerrichtung eigener Abfüllbetriebe gefunden. Die Zahl der Abfüllbetriebe belief sich bereits im Jahre 1957 auf 12o und wird ständig vermehrt. Die Kapazität des Abfüllwerkes in Altona betrug bereits im Jahre 1954 1o ooo Flaschen pro Stunde. Hauptabnehmer der Coca-Cola sind die Betriebskantinen, in denen Cola-Automaten zur Selbstbedienung aufgestellt sind. Auch bei Verkehrsteilnehmern und in den Haushalten wird das aufmunternde Getränk mehr und mehr geschätzt. In den Sommermonaten verlagert sich der Cola-Absatz, allerdings auch der des Bieres, von den Städten auf die Camping-Plät-

ze, die ja fast ausschließlich von motorisiertem Publikum belegt sind.

In der Werbung spielt das Ersatzmoment kaum eine Rolle. Zwar soll der Name "Sinalco" = sine alcohole auf die Alkoholfreiheit des Getränkes hinweisen, doch ist den wenigsten Verbrauchern diese Namensdeutung möglich oder bekannt. Die Coca-Cola Werke weisen ausdrücklich auf die Möglichkeit hin, ihr Getränk mit den verschiedensten Alkoholica zu mischen. Nach Besichtigung einer Coca-Cola Abfüllstelle werden eisgekühlte Probemixgetränke und Mischrezepte an die Besucher verteilt. In Bars werden Cola-Getränke überhaupt nur mit Zusatz von Alkohol abgegeben. Auf den Partys der Jugendlichen wird die Getränkefrage heute zum großen Teil mit Sinalco-Gin oder Cola-Rum-Gemischen gelöst. Allein der Coca-Cola Verbrauch wird in der Bundesrepublik einschließlich Westberlin mit 5 Litern pro Kopf für das Jahr 1960 angegeben.

c) Mineralwässer und -brunnen: Der Mineralwässer- und -brunnenverbrauch ist gleichfalls angewachsen. Gerade bei Mineralwässern spielt die Verwendung als Zutat zu Whisky, Weinbrand, Wein, Wermut und nebenbei auch zu Fruchtsaft eine große Rolle. Wenn also der westdeutsche Gesamtkonsum alkoholfreier Erfrischungsgetränke (Mineralbrunnen, Fruchtsaftgetränke, Limonaden, Cola-Getränke) für das Jahr 1959 auf die beträchtliche Höhe von 29,3 Litern pro Kopf geschätzt wird, bedeutet das keineswegs, daß diese Mengen pur und auf Kosten des Alkohols getrunken werden. Sie unterstützen lediglich die allmähliche Verlagerung des Alkohol-

konsums aus dem Berufsleben an eine andere Stätte, nämlich ins häuslich gesellige Leben. Dort werden die Erfrischungsgetränke zum Teil zusätzlich zum Alkohol verbraucht.

d) Bohnenkaffee und Ersatzkaffee: Während die Kaffee-Ersatzmittel als Notbehelf aus Zeiten des Mangels von Jahr zu Jahr sichtlich an Beliebtheit verlieren, hat der Bohnenkaffee in unserer Verbrauchstabelle der Getränke nach der Milch und dem Bier die bedeutendste Stellung eingenommen. Er steht besonders in Großstädten am Morgen und Nachmittag an der Spitze der Tischgetränke. In größeren Städten haben sich außer den Espressos in letzter Zeit zahlreiche Kaffee-Probierstuben aufgetan, in denen die Tasse zu 2o - 25 Pfennig angeboten wird. Sie fangen die Passanten auf Berufsgängen oder Einkäufen während der Geschäftszeit, besonders in den Vormittagsstunden ab. Auffällig groß ist der Anteil der Männer unter den Kaffeetrinkern geworden. Für den Kaffee gilt im übrigen das gleiche wie für die Erfrischungsgetränke: er ist im Berufsleben auf Grund seiner Weckwirkung im Begriff, die alkoholischen Getränke zu verdrängen, wird jedoch andernorts zusätzlich verwendet.

e) Milch: Der Milchverbrauch in der Bundesrepublik wird für das Jahr 1959 mit 123 Litern pro Kopf angegeben und übertrifft demnach den Verbrauch jedes einzelnen, der in Tabelle 14 aufgeführten Getränke. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Höhe der Literzahl nicht allein durch Frischmilch, Mager- und Buttermilch in Getränkform

bedingt ist, sondern auch durch Milch, die als Sahne, Säuglingsnahrung und Speisezusatz Verwendung findet. Verbrauchsfördernd wirkt sich der zunehmende Milchgenuß auf Arbeitsplätzen und in den Büros aus. So hatte sich beispielsweise in Schleswig-Holstein die Milchanlieferung für Betriebskantinen (nach Angaben des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchivs) zwischen 1950 und 1954 bereits verdoppelt. Auch in vielen Schulen ist der Verkauf von Milch mit oder ohne Kakaozusatz während der Pause üblich geworden. Schließlich hat sich in Deutschland der Genuß von saurer Milch und Joghurt verbreitet. Obwohl der Milchverbrauch hoch ist, besteht noch immer ein Überangebot. Auf dem Weltmilchtag von 1959 wurde jedoch festgestellt, daß unerklärlicherweise weder das Überangebot noch die Möglichkeit, die Milch durch Zusätze geschmacklich zu verbessern, den Alkohol verdrängen kann (SCHINDL 51.).

4. Die Rolle der Milchgaststätten

Die Sitte, Milch mit den verschiedensten Obstsäften zu mischen, ist von Amerika zu uns herübergekommen. Die Herstellung alkoholfreier "Milchmixgetränke" galt noch im Jahre 1950 als aussichtsreicher Industriezweig. Der Milchhändlerverband empfahl damals seinen Mitgliedern, im Laden Maschinen zur Herstellung von Milch-Obst-Zuckergetränken aufzustellen. Auf diese Weise entstanden spezielle Milchtrinkstätten, aus denen sich über verschiedene Zwischenstufen die sogenannten Milchbars entwickelt haben. Bereits

im Jahre 1952 waren in bundesdeutschen Ländern insgesamt 231 Verkaufsstellen von Milchmischgetränken in Form von Kiosken, Trinkstuben, Bars, Gaststätten und Verkaufswagen im Betrieb:

Tab. 15 (nach LICHTENBERGER 36.): Anzahl der Verkaufsstellen von Milchmischgetränken in bundesdeutschen Ländern im Jahre 1952:

in Schleswig-Holstein	48	in Hessen	1o
" Hannover-Braunschweig	32	" Bayern	35
" Weser-Ems	16	" Würtemberg-Baden	42
" Nordrhein-Westfalen	11	" " -Hohenzollern	14
" Rheinland-Pfalz	5	" Baden	4
		" Berlin	14
		Insgesamt	231

Einen Überblick über die Entwicklung der Milchgaststätten als solchen im ganzen Bundesgebiet zwischen 1952 und 196o gibt folgende Aufstellung:

Tab. 16: Entwicklung der Milchgaststätten im Bundesgebiet (nach Angaben des Verbandes zur Förderung des Milchverbrauchs, Frankfurt/Main)

1952 : 72	1955 : 6o9	1958 : 723
1953 : 282	1956 : 696	1959 : 815
1954 : 467	1957 : 7o5	196o : 817

Danach stieg ihre Anzahl bis zum Jahre 1956 stark an, blieb in den Jahren 1957 und 1958 nahezu konstant, wuchs im Jahre 1959 noch einmal um etwa 1oo und blieb wohl auf Grund des regnerischen Sommers im letzten Jahr wieder unverändert. Selbstverständlich spielen die zur Zeit bestehenden 817 Milchbars (-der Fachverband Norddeutscher Milchgaststätten schätzt sie auf 1ooo-), die zum Teil saisongeöffnet sind,

im Vergleich zu der unübersehbar großen Anzahl der Alkoholverkaufsstätten in Westdeutschland kaum eine wesentliche Rolle. Als Modeerscheinung erfreuten sich die Milchgaststätten einige Jahre lang vornehmlich unter der Jugend großer Beliebtheit, wodurch sich ihre anfangs so beschleunigte Verbreitung erklärt. Inzwischen hat sich ihre Entwicklung jedoch wesentlich verlangsamt. Um konkurrieren und existieren zu können, haben sie in der Mehrzahl die Konzession zum Alkoholausschank erworben. Und zwar haben heute nach Angaben des Fachverbandes Norddeutscher Milchgaststätten / Hannover 65 % der Milchgaststätten Vollkonzession, 9 % Teilkonzession und nur 26 % keine Alkoholkonzession. Bei dem geringen Anteil, der alkoholfrei geblieben ist, handelt es sich in erster Linie um die saisongeöffneten Milchbars, Milch-Trinkstuben, -Kioske und -Verkaufswagen in Kur- und Seebädern, Parks und Spielplätzen. Milchbars mit gemischtem Ausschank finden sich bevorzugt an Orten des Fremdenverkehrs, an Bahnhöfen, Verkehrsknotenpunkten, Haltestellen und in einigen großen Kaufhäusern. Auf der Getränkekarte stehen: Eis, Sahne, Vollmilch, Buttermilch, Dickmilch, Quark, Joghurt. Die Milchmischgetränke haben Sanddorn-, Johannisbeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Kirsch-, Orangen-, Zitronen-, Ananas- oder Bananenzusatz. Auch Honig- oder Schokoladenmilch wird vielfach geführt. Der Preis dieser Mischgetränke beläuft sich durchschnittlich auf o,5o - o,7o DM, während sich der Preis der Milch-Shakes mit Alkohol in der Höhe von 2.--DM

bewegt. Zusatz von Alkohol steigert also die Verdienstmöglichkeit erheblich. Reine Alkoholica, Tee, verschiedene Kaffeezubereitungen und Erfrischungsgetränke vervollständigen die Auswahl.

Das Publikum für die Milchbars wird vor allem von Jugendlichen gestellt. Groß ist der Anteil der Schüler und Ausländer. Frauen sind seltener vertreten, sie vermeiden den Genuß milchhaltiger Getränke aus Besorgnis um ihre schlanke Linie. Der kleine Anteil Erwachsener erklärt sich durch den altersbedingten Geschmackswandel: Ältere Jahrgänge wenden sich von den süßen Milchgetränken dem herberen Alkohol zu und wandern an die typischen Stätten des Alkoholverzehrs ab. Selbst die Jugendlichen, durch den Aufenthalt in Milchbars auf das "Barwesen" aufmerksam geworden, begnügen sich nicht lange mit der Milch, sondern verlangen nach den Getränken der Erwachsenen. Um den Absatz zu steigern und die Abwanderung der Kundschaft aufzuhalten, haben schließlich die meisten Milchbars der Nachfrage nach Alkohol durch Erwerb der vollen Konzession nachgegeben.

Wir sehen also, daß eine relativ geringe Anzahl der Milchgaststätten, von denen der eine Teil nur zur Sommersaison geöffnet ist, der andere größtenteils den gemischten Ausschank eingeführt hat, im Kampf gegen den Alkohol kaum ins Gewicht fallen kann.

E. Kritische Betrachtungen

I. Zum Wert der Alkoholkonsumstatistik

Wir haben zu Anfang auf die Möglichkeit verwiesen, mit Hilfe der Alkoholkonsumstatistik gewisse Rückschlüsse auf die Verbreitung des Alkoholismus unter der Bevölkerung zu ziehen. Der Wert dieses Maßstabes ist jedoch beschränkt. Selbst der beträchtlich hohe Gesamtverbrauch von 6,95 Litern reinem Weingeist pro Kopf der trinkfähigen Bevölkerung über das Jahr 1958/59 verteilt reicht nicht aus, um den Durchschnittsverbraucher in der Bundesrepublik als trunksüchtig zu bezeichnen. Der gleichmäßig verteilte Konsum, welcher der Statistik zugrunde gelegt ist, entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Ein Teil der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren trinkt nämlich überhaupt nicht, ein anderer mäßig und ein dritter viel. Letzterer stellt die Anzahl der Alkoholiker, während der Anteil der weniger Trinkenden allenfalls die Gefährdeten enthält. Es wäre also richtiger, den Gesamtverbrauch durch die eigentliche Zahl der Konsumenten zu dividieren. Noch genauer wäre die Ermittlung der individuellen Konsumziffer, d.h. die Feststellung, wieviele Einwohner des Landes 1,2,3...3o Liter Alkohol pro Jahr verbrauchen (GROTJAHN 22.). Eine derartige Aufmachung der Statistik ist allerdings unmöglich.

II. Zur statistischen Erfassung Trunksüchtiger

Die statistische Erfassung des trunksüchtigen Anteils der Bevölkerung durch Fürsorgeämter, Kliniken und Trinkerheime liegt gleichfalls im Argen. Hier sind nur die gemeldeten und betreuten Fälle bekannt, während sich viele Fälle von Wohlstandsalkoholismus, besonders Frauenalkoholismus, verborgen halten. Obendrein wird die Zählung der chronischen Alkoholiker durch die subjektive Definierbarkeit des Begriffes "trunksüchtig" erschwert. Es gibt keinen bestimmten Grenzwert des Alkoholkonsums, bei dem die Trunksucht beginnt. Aber selbst für die Auszählung behandelter Alkoholiker und Differenzierung etwa nach Alter, Geschlecht und Beruf besteht ein sehr unterschiedliches Interesse bei den einzelnen Fürsorgen, Kliniken und Heilstätten. So existiert bedauerlicherweise keine einheitliche über Jahre geführte Statistik, die über das Ausmaß des Alkoholismus in Deutschland exakte Auskunft geben könnte.

In völlig unkontrollierbarem Bereich bleibt die Anzahl der Fälle von akutem Alkoholismus. Nur ein geringer Teil wird bei Krankenhausaufnahme, bei Unfällen, bei Trunkenheitsverwahrungen oder anläßlich von Verkehrs- und anderen Delikten festgestellt. Die Dunkelziffer wird durch Mängel der Statistikführung, z.B. fehlende Angabe der Alkoholbeeinflussung bei Betriebsunfällen, noch erhöht.

III. Zur Frage der Abstinenz

Zur vorsorglichen Bekämpfung des Alkoholismus wird von den

Antialkoholiker-Organisationen noch immer der einfache Weg der Abstinenz empfohlen. Abstinenz bleibt zweifellos der einzige Weg, um die Gesundheit der ehemals trunksüchtigen Vereinsmitglieder zu erhalten, für die noch nicht erkrankte Bevölkerung stellt sie eine Überforderung dar, sofern kein genügender Ersatz geboten werden kann. Die Abneigung, die in der Öffentlichkeit gegenüber besagten Vereinen besteht, beruht zum großen Teil auf der ihnen eigenen leidenschaftlichen Nüchternheit, die zugleich ihr Hauptangebot an die Alkoholtrinkenden darstellt. Unfrohes Asketentum wird kaum jemals Popularität erlangen.
Das Angebot minder schädlicher Ersatzreize bleibt also nach wie vor ein anerkanntes Problem der Suchtbekämpfung.

IV. Zur Eindämmung des Wohlstandsalkoholismus

Zur Eindämmung des häuslichen Alkoholkonsums mit seinen Gefahren für Frau und Kinder sind zahlreiche Vorschläge gemacht worden. Die Drosselung der Reklame oder des Alkoholverkaufs in Privatwohnungen ist kaum durchführbar, da die freie Betätigung des Erwerbsstrebens (WEISSER 60.) garantiert bleiben muß. Wirklichkeitsnäher erscheint uns die Hinlenkung der Bevölkerung auf sinnvollere Möglichkeiten zur Ausfüllung der Freizeit wie Schrebergarten, Motorrad, Sport, Vereinsleben, Berufsfortbildung, Volkshochschule, Aktivität in politischen oder religiösen Gemeinschaften (BOCHNIK 6.).

V. Zur Durchführung des Jugendschutzes

Auch die Durchführung des Jugendschutzes weist Mängel auf. Einerseits werden die Schüler und Lehrlinge in Schulen und Berufsschulen auf die Alkoholgefahren aufmerksam gemacht, andererseits wird auf Schulfesten und -Fahrten sowie bei Betriebsfeiern nicht genügend auf die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes mit dem darin ausgesprochenen Alkoholverbot geachtet. Einerseits werden von den Jugendbehörden alkoholfreie sogenannte "Limonaden-" oder "Milchbälle" für die Jugend veranstaltet, andererseits erhalten Milchbars und sogar Sportclubhäuser und sonstige Gaststätten auf sportlichem Terrain mit vorzugsweise jugendlichem Publikum die volle Schankkonzession und geben alkoholische Getränke an Schüler und Sportler aus. Auch das Abhalten wenig jugendgemäßer alkoholreicher Familienfeiern gehört in das Kapitel mangelhaften Jugendschutzes.

VI. Zur Förderung der Ersatzgetränke

Die Förderung der alkoholfreien Ersatzgetränke wird durch ihren vielfach noch zu hohen Preis aufgehalten. Dieser erfährt durch Steueraufschlag eine weitere Steigerung: Während in Milchgeschäften oder -Bars bei Zusatz einiger Tropfen Obstsaft zum Milchgetränk eine 1oprozentige Getränkesteuer erhoben wird, und auch sonstige alkoholfreie Erfrischungsgetränke auf dem Arbeitsplatz der Getränkesteuer unterliegen, sind die massenhaft eingeführten, gefährlichen Wermutweine von der Alkoholsteuer

ausgenommen.

VII. Zur Begrenzung des Blutalkoholwertes im Verkehr

Die Entstehung alkoholbedingter Verkehrsunfälle wird nach unserem Ermessen durch die hohe rechtliche Fixierung des Fahrtüchtigkeitsgrenzwertes der Blutalkoholkonzentration bei 1,5 °/oo begünstigt. Der Grenzwert ist statt nach unten nach oben ausgerichtet, d.h. nach einer kleinen Gruppe überdurchschnittlicher Alkoholkonsumenten. Dadurch wird für das Gros der Kraftfahrer mit individuell verschiedener Toleranz eine unverantwortlich hohe Blutalkoholkonzentration sanktioniert (FÖRSTER 13.). Viele Kraftfahrzeugführer trinken nämlich, solange sie ihren Blutalkoholspiegel unter der strafbaren Grenze vermuten. Manche von ihnen richten sich sogar nach obscuren Automaten oder Tabellen, die in einigen Wirtshäusern ausgehängt sind und angeben sollen, wieviele Gläser Bier, Schnaps oder Wein der Gast bis zur Erreichung des Grenzwertes trinken darf.

Den Vorschlag einen Lotsendienst für trinkende Autofahrer einzurichten (SCHMIDT 52.) halten wir für zu gefährlich. Es steht zu befürchten, daß das Wissen um das Bestehen eines solchen Dienstes die Trinklust unter den Verkehrsteilnehmern fördern würde. Später, nach Beeinträchtigung des klaren Urteilsvermögens durch den Alkohol könnte die Hilfe eines Lotsen als überflüssig angesehen und eingespart werden.

F. Vorschläge zur Bekämpfung

Aus den im letzten Kapitel unter I-VII aufgeführten Mängeln und Mißzuständen ergeben sich einige dringliche Forderungen, die wir, zum Teil mit anderen Autoren, für realisierbar halten:

Zur Kontrolle der Verbreitung des Alkoholismus unter der Bevölkerung:

1.) Zahlenmäßige Meldung aller von Kliniken, Fürsorgestellen, Heimen, Arztpraxen, Antialkoholikerverbänden wegen chronischen Alkoholmißbrauchs betreuten und behandelten Fälle an die zuständigen Gesundheitsämter und Schaffung einer zentral geführten allgemeinen Trinkerstatistik.

Zur Bekämpfung des Jugendalkoholismus:

2.) Strenge Beachtung des §3 des Jugendschutzgesetzes durch Alkoholverkäufer, Gastwirte, Eltern, Jugendführer, Schullehrer und Vorgesetzte im Beruf.

3.) Erschwerte Erlangung der vollen Schankkonzession für Milchbars, Sportclubhäuser und Gaststätten auf sportlichem Terrain sowie nachträgliche Überprüfung des Bedürfnisnachweises bei schon verausgabter Konzession.

Zur Verbreitung der Ersatzgetränke auf Kosten des Alkohols:

4.)Abschaffung der Getränkesteuer für alkoholfreie Milchmischgetränke sowie für alkoholfreie Erfrischungsgetränke am Arbeitsplatz.

5.) Aufschlag einer Alkoholsteuer auf Wermutweine (WOLFERT 62.).

Zur Bekämpfung alkoholbedingter Betriebs- und Verkehrsunfälle:

6.) Untersuchung und Meldung der Alkoholbeeinflussung bei allen Betriebsunfällen mit Festsetzung eines strafbaren Blutalkoholgrenzwertes.

7.) Herabsetzung des strafbaren Blutalkoholgrenzwertes im Straßenverkehr von 1,5 °/oo auf mindestens 1,0 °/oo (SCHMIDT 52., FÖRSTER 13.).

G. Zusammenfassung

Fassen wir die bisher ausführlich behandelten Fragen zusammen, so kommen wir zu folgenden Ergebnissen:
Der Alkoholverbrauch in der Bundesrepublik nimmt seit 1950 wieder stetig zu und hat seit 45 Jahren den höchsten Stand erreicht. Ursachen für den Anstieg sind: ein eingebildetes Nachholbedürfnis nach dem Kriege, die Verbreiterung der Verbraucherbasis, der wachsende, weithin verteilte Wohlstand und der allgemeine Gewinn an Freizeit bei gleichzeitiger Unfähigkeit freies Geld und Zeit sinnvoll anzuwenden. Die Suggestivreklame der Alkoholindustrie hat einen beachtlichen Einfluß auf den Alkoholverbrauch gewonnen. - Die Reihenfolge der Alkoholica nach ihrer momentanen Beliebtheit ist: Bier, Schnaps, Wermutwein, Wein. Ein Geschmackswandel unter der Bevölkerung hat zum Mehrverbrauch schärferer Getränke geführt. Besonders die Frauen haben sich von süßen Likören den herberen Männergetränken zugewandt. Der Anstieg des Sektabsatzes und die Bevorzugung besserer Alkoholsorten weist darauf hin, daß Alkoholkonsum zu einer Prestigefrage geworden ist. Im Rahmen der herrschenden Trinksitten hat sich ein Zwang zum Geltungskonsum entwickelt. Der Mißbrauch von Qualitätsgetränken macht sich im Zusammenhang mit der verbesserten Ernährung und der Hebung des Lebensstandards in einem Rückgang der psychosomatisch faßbaren Störungen gegenüber den sozialen Auswirkungen der Trunksucht bemerkbar. Andererseits treten bei Trinkern der heute in Massen eingeführten billigen Wermutweine besonders frühzeitige und schwere Störungen der Gesundheit auf. - Dem Anstieg des Alkoholverbrauchs geht ein Anstieg der Anzahl Trunksüchtiger und -Gefährdeter parallel. Der Kreis der Alkoholiker hat sich aber auch in seiner Zusammensetzung geändert: 1.) Durch die Verjüngung, d.h. den Rückgang des Durchschnittsalters behandlungsbedürftiger Potatoren in den Heilanstalten. Die verfrühten Verfallserscheinungen sind bedingt durch nerv-

liche Nachbelastungen nach dem Kriege, den üblich gewordenen Genuß hochprozentiger Alkoholica, das Einsetzen des Trinkens in jüngeren Jahren. 2.) Durch das Hinzukommen von Jugendlichen unter 21 Jahren, die im Hause und in der Öffentlichkeit nicht mehr genügend vor den Alkoholgefahren geschützt sind. Immer mehr junge Exzesstrinker werden in polizeiliche Trunkenheitsverwahrung genommen. Die Häufung der Suchtfälle macht die Errichtung einer speziellen Jugendheilstätte erforderlich. 3.) Durch das Hinzukommen von Frauen bis zur deutlichen Annäherung des Geschlechtsverhältnisses zwischen weiblichen und männlichen Alkoholikern, erklärlich im Rahmen des Neutralisationsprozesses der Geschlechter. Die Trunkenheitsverwahrungen der Frauen sind besonders häufig geworden. 3 von den 13 deutschen Heilstätten sind bereits für süchtige Trinkerinnen eingerichtet worden. 4.) Durch die zunehmend buntere soziale Mischung des Krankengutes infolge des gleichmäßiger verteilten Wohlstandes. Der "Wohlstandsalkoholismus" ist nämlich im Begriff den "Elendsalkoholismus", der sich auf die Armut stützt, zu verdrängen. In den Tabellen der Trinkerheilstätten fällt die wachsende Rekrutierung der Patienten aus den gehobeneren Schichten gegenüber dem Anteil der ärmsten und niedrigsten Schichten auf. Die Gefahren des Wohlstandskonsums, der seinen Schwerpunkt im häuslich-geselligen Leben gefunden hat, sind: Ausdehnung der Alkoholgefahr auf die Familie sowie erschwerte Kontrollierbarkeit der Fälle von Alkoholismus. Die Verlagerung des Alkoholgenusses ins Haus erfolgte auf Kosten der Gaststätten, wo heute nur noch 1/3 des Alkohols getrunken wird. - Bei den veränderten Verhältnissen im Berufsleben und Verkehrswesen unserer Zeit hat der akute Alkoholismus, der Rausch, an gefährlicher Bedeutung gewonnen. Mit der Hochentwicklung industrieller Arbeits- und Produktionsprozesse sind die Anforderungen an die Wachheit und

Leistungsfähigkeit des Personals gestiegen. Die Anzahl der Betriebsunfälle wächst. Alkohol ist heute schätzungsweise mit 2o % an ihrer Entstehung beteiligt. - Der Anstieg alkoholbedingter Wegeunfälle hat seine Ursache im Wandel der Beförderungsmittel zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Mit zunehmender Verkehrsdichte und Geschwindigkeit haben sich auch die Entstehungsmöglichkeiten alkoholbedingter Verkehrsunfälle vermehrt. Alkoholeinfluß wird heute mit 5 % sicher noch zu niedrig als Ursache von Verkehrsunfällen angegeben. Durch die (rechtliche) Fixierung des Fahrtüchtigkeitsgrenzwertes bei 1,5 °/oo wird für das Gros der Kraftfahrer eine unverantwortlich hohe Blutalkoholkonzentration sanktioniert. Geschwindigkeitsbegrenzung, abschreckende Strafen und Führerscheinentzug führten zu keiner Senkung der Unfallsziffern. - Eine gewisse Bedeutung in unserem medikamentensüchtigen Zeitalter hat die Kombination von Alkohol mit einigen bekannten Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmitteln gewonnen, die zu Unverträglichkeitserscheinungen und gegenseitiger Wirkungspotenzierung führt. - Die Gegenkräfte des Alkoholismus suchen heute aufklärend gegen die wachsende Wertschätzung des Alkohols in der öffentlichen Meinung, gegen die Werbung des mächtigen Alkoholkapitals und gegen das Unverständnis unter der Bevölkerung anzukämpfen. Die von ihnen propagierten Ersatzgetränke entsprechen nicht in allen Punkten den Anforderungen des Verbraucherkreises. In erster Linie wird die anregende Wirkung vermißt. Daher wird die überwiegende Menge der angebotenen alkoholfreien Getränke nicht auf Kosten des Alkohols, sondern zusätzlich zum Alkohol getrunken. Nur über Tag wird der Durst schon zu 4/5 alkoholfrei gestillt. Die Regelung des Verbrauchs alkoholfreier Getränke geschieht zum großen Teil durch die Brauereien, die ihre Herstellung zu 25 % selbst übernommen haben. Der zunehmende Verbrauch von Cola-Getränken, Bohnenkaffee und Milch bei Berufstätigen und Verkehrsteilnehmern kommt allenfalls einer Ver-

lagerung des Alkoholverzehrs ins häusliche Leben und in die Abendstunden zugute. Ablenkungsmanöver von Alkohol auf die im Überschuß vorhandene Milch sind ebenfalls erfolglos geblieben. Die Anzahl der Milchgaststätten ist im Vergleich zu derjenigen der Alkoholverkaufsstätten immer noch zu klein. Sie sind zum Teil nur saisongeöffnet und haben fast alle die volle Schankkonzession erworben. Wenig wirksam, weil unpopulär, blieb auch bisher das Jugendschutzgesetz in Hinsicht auf die Alkoholbekämpfung. Sein §3 wird von den verantwortlichen Erwachsenen zu wenig beachtet. Ebenso unbefriedigend sind die Ergebnisse der fürsorglichen und neueren therapeutischen Maßnahmen gegen den Alkoholismus in Kliniken und Trinkerheilanstalten. Trotz Einführung der Apomorphin- und Antabuskuren werden die Heilerfolge nur mit etwa 30 % angegeben. - Wir halten folgende Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung der Trunksucht für empfehlenswert: Hinleitung der Bevölkerung zur sinnvollen Freizeitgestaltung, strikte Befolgung des Jugendschutzgesetzes, erschwerte Erlangung der vollen Schankkonzession für Milch- und Jugendgaststätten, Wermutbesteuerung, Aufhebung der Getränkesteuer für Milchmischgetränke sowie für alkoholfreie Getränke am Arbeitsplatz, Einführung eines strafbaren Blutalkoholgrenzwertes bei der Arbeit und ferner: Herabsetzung des Fahrtüchtigskeitgrenzwertes im Straßenverkehr.

H. Literaturverzeichnis

1. Asperger, H.: Süchtigkeit und Luxusverwahrlosung im Kindesalter. Suchtgefahren, Heft 1, S. 7 - 12, Neuland-Verlag, Hamburg (April/Juni 1960)
2. Bandel, R.: Alkoholismus oder Alkoholmißbrauch. Suchtgefahren, Heft 4, S. 27-28, Neuland-Verlag, Hamburg (Januar/März 1957)
3. Becker, W.: Die Alkohol- und Tabakfrage im Jugendschutz. Suchtgefahren, Heft 1, S. 1-8, Neuland-Verlag, Hamburg (April/Juni 1960)
4. Berner und Solms: Zitiert bei Bochnik (7)
5. Biel, W.: Jahrbuch zur Alkohol- und Tabakfrage, Neuland-Verlag, Hamburg (1958)
6. Bochnik, H.J.: Zur seelischen Behandlung des Alkoholkranken. Wortlaut des Vortrags auf der Konferenz zur Erforschung der Alkoholgefahren, Uelzen, Hannover (1955)
7. Bochnik, H.J.; Burchard, J., Dieck, C.: Alkoholmißbrauch bei Frauen. Der Nervenarzt, Heft 10, S. 433-442 (1959)
8. Bürger-Prinz, H.: Wandlungen des Alkoholismus. Suchtgefahren, Heft 3, Neuland-Verlag, Hamburg (Oktober/Dez. 1956)
9. Bürger-Prinz, H.: Zitiert bei Bochnik (7)
10. Eichholtz, F.: Lehrbuch der Pharmakologie. S. 202-208, Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg (1957)
11. Elbel, H.: Alkohol, Verkehrsunfall und Verkehrstod - eine statistische Untersuchung. Neuland-Verlag, Hamburg (1958)
12. Flachsmeyer, R.: John Wesley als Sozialhygieniker und Arzt. Mediz. Dissertation, Hamburg (1957)
13. Förster, A.: Zitiert in "1,5 °/oo"- Sonderdruck zur Frage des Grenzwerts. S. 5-9. Herausgeber: Bund für alkoholfreien Verkehr e.V., Hamburg (1959)
14. Gabriel, E.: 5. Sommertagung zum wissenschaftlichen Studium der Verhütung des Alkoholismus. Suchtgefahren, Heft 3, S. 11-19, Neuland-Verlag, Hamburg (Okt./Dez. 1959)

15. Gerchow, J. und Sachs, V.: Experimentelle Untersuchungen über "Promill-Ex". Sonderdruck des Bundes für alkoholfreien Verkehr e.V., Kiel (1959)

16. Gerfeldt, E.: Grundriss der Sozialhygiene. S. 194-197, Verlag von Walter de Gruyter, Berlin (1951)

17. Gerfeldt, E.: Der Einfluß der Industriekultur auf den Menschen der Gegenwart. Suchtgefahren, Heft 4, S. 1-1o, Neuland-Verlag, Hamburg (Jan./März 1958)

18. Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit. Sonderdruck, Neuland-Verlag, Hamburg (1957)

19. Gläß, Th.: Die Bedeutung der Alkohol- und Tabakfrage für die junge Generation. Suchtgefahren, Heft 4, S. 1o-2o, Neuland-Verlag, Hamburg (Jan./März 1956)

2o. Gläß, Th.: Zahlen zur Alkoholfrage. Heft 2, Neuland-Verlag, Berlin (1956)

21. Graf, O.: Die Alkohol- und Tabakfrage im Lichte neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse des Arztes. Aus "Schützt unsere Jugend", Neuland-Verlag, Hamburg (1954)

22. Grotjahn, A. und Kamp, I.: Handwörterbuch der sozialen Hygiene. Band I, S. 1-56, Verlag von F.C.W. Vogel, Leipzig (1912)

23. Großer Brockhaus. Band I,II/V, VII,XI, Verlag von Eberhard Brockhaus, Wiesbaden (1952)

24. Großer Brockhaus. Band I,III (1928), Verlag von F.A.Brockhaus, Leipzig

25. Großer Herder. Band I, Verlag von Herder & Co., Freiburg (1931)

26. Händel,K.: Zur Frage der Häufigkeit alkoholbedingter Unfälle. Sonderdruck aus dem Zentralblatt für Verkehrsmedizin, Gilde-Verlag, Alfeld

27. Hoff, ?.: Zitiert bei Gabriel (14)

28. Hosse, ?.: Zitiert in Informationsdienst der deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, Heft 1/2, S.9, (Juli 196o)

29. Jahresbericht des Distriktes Hamburg im Internationalen Guttemplerorden in Deutschland, Hamburg (1959/6o)

30. Jahresbericht der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren, Hamburg (1959)

31. Jüngling, E.: Die Alkohol- und Tabakfrage als Problem der Sozialhygiene. Sonderdruck, Neuland-Verlag, Hamburg (1957)

32. Jüngling, E.: Familiennot trotz Wohlstand. Neuland, Zeitschrift des I.O.G.T. in Deutschland, Heft 5/6, S. 9-16 (1958)

33. Jüngling, E.: Die Getränkefrage im Rahmen der Suchtbekämpfung. Sonderdruck, Neuland-Verlag, Hamburg (1957)

34. Kraepelin, E.: Zitiert bei Sager (49)

35. Léauté: Zitiert in Verkehrsgefährdung durch Alkohol, Ursache - Wirkung - Folgen, Herausgeber: Bund für alkoholfreien Verkehr e.V., Hamburg

36. Lichtenberger, B.: Milchtrinkstuben - Bars - Gaststätten. Herausgeber: Verein zur Förderung der Milchwirtschaft (1952)

37. Lickint, F.: Über die Auslösung abnormer Alkoholreaktionen durch Medikamente. Suchtgefahren, Heft 4, S. 1-9, Neuland-Verlag, Hamburg (Jan./März 1956)

38. Lickint, F.: Steigerung der Alkoholempfindlichkeit im Krankheitsfall. Sonderdruck, Neuland-Verlag, Hamburg (1957)

39. Lickint, F.: Die Alkoholfrage im Spiegel medizinischer Dissertationen. Suchtgefahren, Heft 4, S. 17-25, Neuland-Verlag, Hamburg (Jan./März 1957)

40. Lickint, F.: Alkohol und physikalische Einflüsse auf den Organismus. Suchtgefahren, Heft 1, S. 1-15, Neuland-Verlag, Hamburg (April/Juni 1959)

41. Meggendorfer: Zitiert bei Thums (55)

42. Meyers Lexikon, Band I,II (1924), IX (1930), Bibliographisches Institut, Leipzig.

43. Neubert, R.: Zur Frage des Alkohols in Beruf und Verkehr. Arbeit und Sozialfürsorge, Heft 10, S. 304-307 (1956)

44. Neubert, R. u. Schrödel, G.: Grundriß der Sozialhygiene. S. 206-216, Gustav Fischer Verlag, Jena (1958)

45. Ponsold, A.: Alkohol und Verkehr. Sonderdruck, Neuland-Verlag, Hamburg (1957)

46. Portheine, F.: Alkohol, Ursache von Betriebsunfällen. Zitiert in Informationsdienst der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, Heft 1/2, S. 4-7 (Juli 1960)

47. Rest, W.: Die Alkohol- und Tabakfrage im Lichte neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse des Pädagogen und Psychologen. Sonderdruck "Schützt unsere Jugend", S. 32-40, Neuland-Verlag, Hamburg (1954)

48. Rommeney, G.: Alkohol und Jugendkriminalität. Suchtgefahren, Heft 3, Neuland-Verlag, Hamburg (Okt./Dez. 1956)

49. Sager, H.: Wissen verpflichtet, Wesen und Bedeutung der Alkoholfrage. Neuland-Verlag, Hamburg (1960)

50. Schaffner, H.: Die Auswirkungen des Alkoholismus in der Volkswirtschaft. Volk und Alkohol, Heft 1, Blaukreuz-Verlag, Bern (1955)

51. Schindl, K.: Verhütung des Alkoholismus. Suchtgefahren, Heft 3, S. 1-11, Neuland-Verlag, Hamburg (Okt./Dez. 1959)

52. Schmidt, C.: Alkohol und Verkehrserziehung. Vortragswortlaut zur Konferenz "Erforschung der Suchtgefahren" 1957 in Osnabrück. Herausgeber: IOGT, Hamburg.

53. Stemplinger, F.: Zitiert bei Sager (49)

54. Strughold und Ruff: Zitiert bei Lickint (40)

55. Thums, K.: Alkohol, Alkoholismus und Vererbung. Suchtgefahren, Heft 4, S. 1-16, Neuland-Verlag, Hamburg (Jan./März 1960)

56. Tuchmann: Zitiert bei Gabriel (14)

57. Tutzke, D.: Die Alkoholfrage in Alfred Grotjahns sozialhygienischem Werk. Suchtgefahren, Heft 4, S. 17-24, Neuland-Verlag, Hamburg (Jan./März 1960)

58. Villinger, W.: Psychologische und soziale Situation der Jugend. Vortragswortlaut zum 4.Kongreß für alkohol- u. tabakfreie Jugenderziehung "Schützt unsere Jugend", Neuland-Verlag, Hamburg (1954)

59. Weis, H. und Taschen, B.: Zitiert bei Sager (49)

60. Weisser: Alkoholismus als Problem der Volkswirtschaft. Vortragswortlaut zur Bundestagung der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren in Bremen (1957)

61. Wlassak, R.: Zitiert bei Bochnik (7)

62. Wolfert, E.: Der Wermutweinalkoholismus - ein neues gesundheitspolitisches Problem. Suchtgefahren, Heft 1, S. 1-6, Neuland-Verlag, Hamburg (April/Juni 1960)

63. Zehn Jahre Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren. Hamburg (1959)

Lebenslauf

Am 2.7.1936 wurde ich in Königsberg (Pr.) als zweites Kind des Dr. med. Erich Dangschat, Facharzt für Chirurgie und Gynäkologie, und seiner Frau Eugenie, geb. von Gromann, geboren. Nach Kriegsende faßte meine Familie in Lübeck Fuß. Dort bestand ich im Jahre 1956 die Reifeprüfung. Der intensive Kontakt zum ärztlichen Beruf, den ich seit jeher durch meinen Vater hatte, erweckte schon frühzeitig den Wunsch in mir, das medizinische Studium zu ergreifen. Ich bezog die Universitäten Hamburg, Marburg und Mainz, wo ich im April 1959 die Vorärztliche Prüfung bestand. Daraufhin verbrachte ich ein Semester in München und studiere seit 1960 wieder in Hamburg.